

LEIBNIZ INTERN



Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin
- begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften -
Nr. 40 vom 25. Juli 2008

Inhalt

Editorial

Mitteilungen

Mai-Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät / Präsident Dieter B. Herrmann bei Senator Zöllner / Bericht "Perspektiven der Leibniz-Sozietät" kann abgerufen werden / Kooperation mit VBIW vorgesehen / Fotos und Dokumente zur Geschichte der Leibniz-Sozietät erbeten S. 2

Glückwunsch des Präsidenten an Leopoldina / Leibniz-Medaillen 2008 / Jablonski-Medaillen erstmals verliehen S. 3

Neue Mitglieder 2008 S. 4

Leibniz-Tag 2008

Mitteilung über den Leibniz-Tag 2008 S. 4

Grußadresse von Senator Zöllner S. 4

Begrüßungsansprache des Präsidenten S. 5

Dieter B. Herrmann, Wissenschaft und Kunst.
Bericht des Präsidenten an den Leibniz-Tag S. 5

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen S.11

Hendrik Emons / Christa Luft / Werner Ebeling, Dieter Hoffmann / Günter Benser / Rolf Löther / Jürgen Conrady / Hans-Otto Dill / Malcolm Sylvers

Weitere Tagungsberichte

Europäische Union und Weltkonjunktur. XVI. Europa-wissenschaftliche Konferenz des Forschungsinstituts der IWWWW e.V. in Zusammenarbeit mit der Leibniz-Sozietät *Heinz Engelstädter* S. 15

Klima und Balance – Klimabalance. Pfingstwerkstatt Neue Musik der Musikakademie in Rheinsberg mit Beiträgen der Leibniz-Sozietät *Karl-Heinz und Hannelore Bernhardt* S. 16

Erneuerbare Energien und Materialien: Visionen – Probleme – Perspektiven. LIFIS-Konferenz Solarzeitalter 2008 in Lichtenwalde *Lutz-Günter Fleischer* S. 17

Tagungen der Arbeitsgruppe „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“:

- Soziale Reproduktion der Intelligenz
- Arbeiterklasse – abhängig arbeitende Klasse(n) heute
- Klasse an sich/für sich

Helmut Steiner, Wolfgang Küttler S. 18

Stagnation als Entwicklungsperspektive – eine erste Annäherung.

1. Workshop der Arbeitsgruppe Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert *Arne Heise* S. 19

Grande Dame der Romanistik - Rita Schober wurde 90

Festliche Veranstaltung von Humboldt-Universität und Leibniz-Sozietät *Hans-Otto Dill* S. 21

Die Mathematik im System der Wissenschaften

Wissenschaftliche Jahrestagung 2008 der Leibniz-Sozietät *Gerhard Banse, Wolfgang Küttler* S. 22

Buchvorstellungen

Herbert Hörz, Wahrheit, Glaube, Hoffnung – Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung
besprochen von Peter Fleissner S.23

Annotiert: Verlagsangebot Drei Brief-Editionen von Herbert Hörz ohne Buchpreisbindung S- 24

Personalialia & Interna

Klaus Fuchs-Kittowski / Christoph Fusch / Dieter B. Herrmann und Hubert Laitko / Herbert Hörz / Helmut Steiner S. 26

Wir gratulieren: Runde Geburtstage im 4. Quartal 2008 S.26

Ehrendes Gedenken: Werner Korthaase

Vorschau Wissenschaftliche Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät Herbst 2008 S. 26

Wissenschaftliche Sitzungen von Klassen und Plenum der Leibniz-Sozietät September 2008 bis Januar 2009 S. 28

Impressum S.28

Editorial

Die Materialien des diesjährigen Leibniz-Tages (auf den Seiten 4 bis 10) und die Berichte über die wissenschaftlichen Veranstaltungen der Sozietät (auf den Seiten 11 bis 23) haben dazu geführt, dass unser Blatt einen ungewöhnlichen Umfang angenommen hat. Der Blick auf die Veranstaltungsankündigungen für den Herbst 2008 (auf den Seiten 26 bis 28) zeigt dem Leser, dass man auch künftig viel Platz brauchen wird, wenn über alle Geschehnisse des Sozietätslebens zufriedenstellend berichtet werden soll.



Erstmals dabei ist ein Bericht über die wieder aufgelebte Jahreskonferenz der Leibniz-Sozietät (auf S. 22/23). Ihr Thema war auf das für 2008 ausgerufene Jahr der Mathematik abgestimmt. Die Konferenz, von der Arbeitsgruppe Perspektiven der Leibniz-Sozietät vorgeschlagen und vom Wissenschaftlichen Beirat in Szene gesetzt, soll nun als ständige Einrichtungen jedes Jahr in der zeitlichen Nähe zum Leibniz-Tag stattfinden.

Mitteilungen

Mai-Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät

Auf seiner Geschäftssitzung am 8. Mai unter Leitung von Präsident Dieter B. Herrmann wählte das Plenum der Leibniz-Sozietät sechs Persönlichkeiten zu neuen Mitgliedern der Leibniz-Sozietät. Die Gewählten stellen sich traditionell auf dem Leibniz-Tag am 26. Juni vor. An der Wahl beteiligten sich 82 Mitglieder, 42 davon durch Briefwahl.

Das Plenum hat den bisherigen fördernden Mitgliedern Lothar Ebner und Klaus Steiger per Wahl die Mitgliedschaft zuerkannt. Es bestätigte Vorschläge zur Auszeichnung mit der Jablonski-Medaille und der Leibniz-Medaille. Die Daniel-Ernst-Jablonski-Medaille erhalten Herr Professor Dr. Heinz Kautzleben, Berlin, und Herr Professor Dr. Gert Wangermann, Berlin. Die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaillen gehen an Herrn Dr. sc. Heinz Heikenroth, Berlin, und Herrn Hans-Henning Walter, Freiberg.

(Die Medaillen wurden auf der Festveranstaltung zum Leibniz-Tag verliehen).

Präsident Herrmann bei Senator Zöllner

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner empfing am 30. April 2008 den Präsidenten der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. Dieter B. Herrmann zu einem Gespräch.

Präsident Herrmann informierte den Senator über die Tätigkeit und nächste Absichten der Leibniz-Sozietät und übergab ihm Publikationen der Sozietät, darunter Bände der Reihen „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät“ und „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“. In ihnen sind auch die Ergebnisse von mit Fördermitteln des Landes erarbeiteten wissenschaftlichen Projekten enthalten.

Bericht Perspektiven der Leibniz-Sozietät kann abgerufen werden

Das Präsidium der Leibniz-Sozietät bittet die Mitglieder, sich an der Debatte um die Probleme zu beteiligen, die in dem Bericht der zeitweiligen Arbeitsgruppe beim Präsidenten der Leibniz-Sozietät „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ aufgeworfen wurden. Der Bericht liegt

elektronisch vor und kann bei der Sekretarin des Plenums, Erdmute Sommerfeld, abgefordert werden: erdmute.sommerfeld@t-online.de.

Der Bericht, der im Zeitraum von Februar bis Dezember 2007 erarbeitet wurde, trägt den Titel: „Auf gravierende Veränderungen reagieren – den bewährten Traditionen folgen“. (s. a. Leibniz intern Nr. 38 vom 9. Februar 2008, S. 7/8) Im Bericht werden als Themenschwerpunkte vor allem behandelt: Inhaltliche Arbeit der Leibniz-Sozietät, Mitgliederanalyse, Zuwahlpolitik, Arbeit des Präsidiums, Außenwirksamkeit, statutarische Fragen

Die Arbeitsgruppe hat in dem Bericht Empfehlungen an das Präsidium für kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen der weiteren Entwicklung der Sozietät erarbeitet. Das Papier wurde dem Präsidium im Dezember 2007 zur Kenntnis gegeben und dort als verbindliche Arbeitsgrundlage bestätigt.

In einer Stellungnahme hat sich auch das Kuratorium der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät zum Bericht geäußert (Leibniz intern Nr. 39 vom 25. April 2008, S. 2) und den analytischen Aussagen und prognostischen Konsequenzen zugestimmt.

Kooperation mit VBIW vorgesehen

Die Leibniz-Sozietät wird künftig eine Zusammenarbeit mit dem Verein Brandenburgischer Ingenieure und Wirtschaftler e.V. (VBIW) anstreben.

Das war das Ergebnis eines Treffens von Mitgliedern des Präsidiums mit Vertretern des VBIW am 18. Juni 2008 in Berlin.

Als Kooperationsmöglichkeiten wurden erörtert:

- der Austausch von Informationsmaterial
- gegenseitige Information über die Tätigkeit und Veranstaltungen der Vereine,
- die wechselseitige Teilnahme an Veranstaltungen, bei Interesse auch mit Vortragenden;
- ggf. Durchführung einer gemeinsamen Exkursion (z. B. Rückbau KKW Rheinsberg),
- Informationsaustausch auf einer gemeinsamer Sitzung beider Präsidien/Vorstände;

- ggf. Planung einer gemeinsamen Veranstaltung für eines der nächsten Jahre.

Der VBIW umfasst z. Zt. etwa 300 Mitglieder und ist damit größter Ingenieursverein im Land Brandenburg. Er ist in Ortsvereine und Arbeitskreise gegliedert und veranstaltet Vorträge, Besichtigungen und Exkursionen. In der Nachfolge der Kammer der Technik stehend, sieht er sich als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Zu den Zielen des VBIW zählen die Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Schutz der Umwelt. Der Verein fördert den wissenschaftlichen Meinungsaustausch und die Weiterbildung seiner Mitglieder und anderer Interessierter, er organisiert Fachtagungen, Lehrgänge, Seminare, Vorträge und Exkursionen.

Nachzulesen ist die Selbstdarstellung des VBIW unter www.vbiw-ev.de. Nachrichten und Veröffentlichungen der Vereinsmitglieder sind u.a. in der Monatszeitschrift *Wirtschaft und Markt* zu finden.

Kontakte: für die Leibniz-Sozietät: Gerhard Banse, Karl-Heinz Bernhardt, Lutz-Günter Fleischer; für den VBIW: Dr. Norbert Mertzsch.

(nach einer Information von Karl-Heinz Bernhardt)

Fotos und Dokumente zur Geschichte der Sozietät erbeten

Für eine Publikation über die Leibniz-Sozietät sucht die Redaktion von Leibniz intern zeitgemäße Fotos und andere Dokumente, die über die Anfangszeit der Sozietät Auskunft geben können. Erbeten sind auch Aufzeichnungen, Beschreibungen (auch anekdotenhaften Charakters), Erinnerungen an die Anfangszeit. Das Material soll zugleich Grundlage für eine Sammlung und archivarische Aufbewahrung von Zeitzeugenquellen sein.

Ansprechpartner ist die Redaktion Leibniz intern, die auch Hinweise unter mitteilungen@leibniz-sozietat.de und unter Telefon: 030 65 623 49 entgegen nimmt. (postalische Anschrift: Heidekrugstraße 67, 12555Berlin)

Mitteilungen

Glückwunsch an Leopoldina

Anlässlich der Ernennung zur Nationalakademie hat der Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, dem Präsidenten der Leopoldina, Prof. Dr. Volker ter Meulen, ein Glückwunschschreiben übersandt.

Das Schreiben von 14.07.08 lautet:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrter Herr Kollege,

im Namen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin und ihres Präsidiums übermittele ich Ihnen die besten Glückwünsche anlässlich der Ernennung der traditionsreichen Akademie der Naturforscher Leopoldina zur Nationalen Akademie der Wissenschaften. Für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit wünsche ich Ihnen alles Gute und große Erfolge.

Die Leibniz-Sozietät mit ihren derzeit rd. 300 Mitgliedern entstand bekanntlich als zivilgesellschaftliche Vereinigung von Natur- und Geisteswissenschaftlern aus der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR heraus und setzt damit in personeller Kontinuität jene Traditionen fort, die auf der Gründung der Brandenburgischen Societät der Wissenschaften im Jahre 1700 durch Leibniz beruhen.

Mit Freunde habe ich im Vorfeld der heutigen Ernennung der Leopoldina Ihre Absicht zur Kenntnis genommen, mit allen Länder-Akademien und der acadec eng zusammenarbeiten zu wollen. Da sich die Leibniz-Sozietät besonders dem inter- und transdisziplinären Diskurs verpflichtet fühlt und auf diese Weise durch eine ganzheitlich praktizierte Wissenschaft die Beziehungen zur gesellschaftlichen Realität nachhaltig zu fördern trachtet, scheint mir eine Zusammenarbeit mit der Nationalakademie zu ausgewählten Problemfeldern sehr wünschenswert.

Nehmen Sie bitte nochmals meine besten Grüße und Wünsche entgegen.

Hochachtungsvoll

Dieter B. Herrmann

Leibniz-Medaillen 2008

Die diesjährigen Leibniz-Medaillen erhielten Herr Dr. sc. Heinz Heikenroth und Herr Hans-Henning Walter.

Heinz Heikenroth (Jahrgang 1929), in Berlin geboren, war zwölf Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter und Abteilungsleiter im Institut für Polymerenchemie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Teltow-Seehof. Von 1974 bis 1990 war er Leiter der Abteilung Plenum und Klassen, Sekretär des wissenschaftlichen Rates für Plenum und Klassen und stellvertretender Leiter des Geschäftsbereiches des Vizepräsidenten für Plenum und Klassen. Er hat 220 Veröffentlichungen auf den Gebieten Philosophische Probleme der modernen Naturwissenschaften (Chemie und Philosophie), Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsgeschichte und -organisation, antifaschistischer Widerstandskampf, Militärgeschichte und Militärpolitik aufzuweisen.

Die Auszeichnung mit der Leibniz-Medaille würdigt insbesondere seine Publikation „Die Berliner Akademie der Wissenschaften und ihre Auszeichnungen 1946-2006“.

Hans-Henning Walter (Jahrgang 1949), war nach seinem Chemiestudium an der Bergakademie Freiberg als Assistent und Oberassistent im Wissenschaftsbereich „Anorganische und Anorganisch-technische Chemie sowie nach einem Zusatzstudium der Bibliothekswissenschaften u.a. als Direktor der Hochschulbibliothek (bis 1993) tätig. Mit Beginn der 80er Jahre wandte er sich chemiehistorischen Themen zu. Seine Produktivität zeigte sich in zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen. Hervorgehoben seien unter seinen Buchveröffentlichungen die Bearbeitung und Wiederauflage von Werken, die über Jahrhunderte dem Salzbergbau und der Salinenkunde (Thölde, Fürer) als Richtschnur dienten. Verwiesen wird auch auf seine nationalen und internationalen Aktivitäten in wissenschaftshistorischen Gesellschaften und Kommissionen, auf sein aktives Auftreten auf deren Veranstaltungen sowie besonders auf die Gestaltung und Organisation von Tagungen.

Jablonski-Medaillen erstmals verliehen

Mit der Jablonski-Medaille, wurden auf dem diesjährigen Leibniztag die Mitglieder der Leibniz-Sozietät Heinz Kautzleben und Gert Wangermann ausgezeichnet.

Heinz Kautzleben hat sich besondere Verdienste um die Leibniz-Sozietät durch seine jahrelange Tätigkeit als Geschäftsführer der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät und als Mitglied des Kuratoriums der Stiftung erworben.

Als Sprecher des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften hat er bedeutende Veranstaltungen der Sozietät in Form von Kolloquia organisiert und für die Veröffentlichung der Beiträge gesorgt. Erinnert sei an das Kolloquium *Albert Einstein in Berlin* am 17. März 2005, dessen Vorträge im Band 78/79 der Sitzungsberichte veröffentlicht wurden. Im letzten Jahr waren es die Kolloquia *50 Jahre Weltraumforschung* und *Probleme der Geologie* (anlässlich des 50. Todestages von Serge von Bubnoff).

Die von ihm initiierten Workshops *Sichere Versorgung der Menschheit mit Energie und Rohstoffen* mit Veröffentlichung der Ergebnisse in Band 82 der Sitzungsberichte ist ein weiterer Ausweis seiner verdienstvollen Tätigkeit für die Leibniz-Sozietät.

Gert Wangermann ist Initiator des Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien (LIFIS), dessen Vorstandsvorsitzender er viele Jahre war. Im Rahmen des LIFIS wurden interdisziplinäre Konferenzen auf Schloss Augustusburg, dann als Leibniz-Konferenzen auf Schloss Lichtenwalde organisiert, die der Verbindung zu Wissenschaft und Wirtschaft, besonders im sächsisch-thüringischen Raum dienten. Im Oktober 2007 wurde die 5. Leibniz-Konferenz zum Thema *Nanoscience 2007* durchgeführt. Der von Gert Wangermann herausgegebene Band 90 der Sitzungsberichte *Theoria cum praxi – Fünf Jahre Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien e.V.* dokumentiert die bedeutende Arbeit des LIFIS.

Gert Wangermann hat wesentliche Beiträge in der Vorbereitung von Materialien für die Geschäftssitzungen der Leibniz-Sozietät erbracht.

Neue Mitglieder 2008

Prof. Dr.
Gustav-Wilhelm Bathke
geb. 24.06.1945
Halle
Soziologie,
Erziehungswissenschaften

Prof. Dr. **Hendrik Emons**
geb. 04.08.1956
Geel/Belgien
Metrologie, Umweltanalytik

Prof. Dr. **Bernhard Fabian**
geb. 24.09.1930
Münster
Anglistik, Buchwissenschaften

Prof. Dr.
Lutz Schimansky-Geier
geb. 01.09.1950
Berlin
Physik-Stochastik

Prof. Dr. **Dieter Segert**
geb. 20.04.1952
Wien/Österreich
Politikwissenschaften

Prof. Dr. **Josep-Maria Terricabras Nogueras**
geb. 12.07.1946
Girona/Spanien
Philosophie

Übertragung der Mitgliedschaft an die bisherigen Fördermitglieder

Prof. Dr. **Lothar Ebner**
geb. 23.05.1941
Oranienburg
Physikalische Chemie

Dipl.-Phys.
Klaus-Peter Steiger
26.12.1940
Berlin
Halbleiterphysik

Leibniz-Tag 2008**Mitteilung über den Leibniz-Tag 2008**

Der diesjährige Leibniz-Tag der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin fand am 26. Juni 2008 statt. Ort der festlichen Veranstaltung war das ZEISS-Großplanetarium in Berlin. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Präsident Dieter B. Herrmann verlas Erdmute Sommerfeld, Sekretarin des Plenums, ein Grußschreiben des Senators für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, an den Leibniz-Tag

Das Auditorium gedachte der seit dem letzten Leibniz-Tag verstorbenen Mitglieder der Sozietät Lothar Budach, Helmut Seidel, Bodo Friedrich, Otto Rosenkranz, Gerhard Neuner, Werner Korthaase und des Mitglieds der Akademie der Wissenschaften Werner Albring.

In seinem Bericht über die Arbeit der Sozietät im zurückliegenden Jahr gab Präsident Herrmann einen Überblick über die wissenschaftliche Arbeit der Sozietät. Er erinnerte an die Anfänge der Leibniz-Sozietät vor nunmehr 15 Jahren und ihren schwierigen Weg zu der zivilgesellschaftlichen Gelehrtensozietät von heute. Sein Dank galt den ehrenamtlich tätigen Mitgliedern und den Kooperationspartnern der Sozietät, die zum Erfolg der Aktivitäten beigetragen haben. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik führte der Präsident aus, dies sei ein schwieriges Problemfeld, in dem keineswegs Konsens herrsche. Der Wissenschaftler dürfe sich heute von der Politik nicht mehr fern halten, wenn er seiner Verantwortung gerecht werden wolle. Wissenschaft und Politik seien aufeinander angewiesen. Eine Akademie wie die unsere könne dieses Feld intellektuell ausleuchten, da ihr eine interdisziplinäre Sicht möglich sei.

Den Festvortrag hielt der Leibnizforscher Dr. Hartmut Rudolph (Leibniz-Edition Potsdam der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) zum Thema "Daniel Ernst Jablonski und Gottfried Wilhelm Leibniz – kirchen- und akademiegeschichtliche Beobachtungen zur Frühaufklärung".

Dem Auditorium stellten sich die in der Geschäftssitzung am 8. Mai 2008 in die Sozietät gewählten sechs Mitglieder vor.

Die Leibniz-Medaille der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin erhielten Dr. sc. Heinz Heikenroth und der Diplomchemiker Hans-Henning Walter.

Mit der Jablonski-Medaille wurden Prof. Dr. Heinz Kautzleben und Prof. Dr. Gert Wangermann ausgezeichnet.

Grußadresse von Senator Zöllner

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, übermittelte dem Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Dieter B. Herrmann, das folgende Grußschreiben

*Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Mitglieder der Leibniz-Sozietät,*

auch in diesem Jahr möchte ich Ihnen meine besten Grüße senden und Ihnen für den Leibniz-Tag alles Gute wünschen

Lassen Sie mich Ihnen für Ihre Arbeit danken und Ihnen auch für die Zukunft viel Erfolg bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit wünschen. Dabei denke ich auch an Ihre Bemühungen, im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich aus einer retrospektiven Sicht verstärkt zu einem prospektiven Ansatz zu kommen.

Im Hinblick auf die strukturelle Entwicklung der Leibniz-Sozietät würde ich es sehr begrüßen, wenn besonderes Augenmerk auf die Einbeziehung von jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in die Arbeit der Sozietät geworfen würde und auch der Gender-Aspekt Berücksichtigung fände.

*Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner*

Leibniz-Tag 2008

Begrüßungsansprache des Präsidenten

Meine Damen und Herren, liebe Freunde und Mitglieder der Leibniz-Sozietät,

zum diesjährigen 15. Leibniztag unserer Sozietät seit ihrer Gründung möchte ich Sie alle herzlich willkommen heißen.

Besonders herzlich begrüße ich die Vertreter unserer Kooperationspartner aus Akademien, Universitäten, Instituten, Stiftungen und Vereinigungen.

Auch in diesem Jahre hat uns der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner wieder einen schriftlichen Gruß gesandt, den Ihnen die Sekretarin des Plenums, Erdmute Sommerfeld, gleich anschließend zu Gehör bringen wird.

Im Mittelpunkt unserer Festsitzung stehen traditionsgemäß die Wissenschaftler, die wir heute nach ihrer Wahl auf der Geschäftssitzung im Mai neu in unsere Reihen aufnehmen und herzlich bei uns begrüßen. Zum anderen aber auch jene, die sich bereits große Meriten erworben haben, was wir von unseren neuen Mitgliedern erst erhoffen. So verleihen wir in diesem Jahr erstmals die Daniel-Ernst-Jablonski-Medaille für herausragende Verdienste um die Leibniz-Sozietät. Außerdem zeichnen wir auch wieder zwei Kollegen für ihre wissenschaftlichen Arbeiten mit der traditionellen Leibniz-Medaille aus.

Der für unseren heutigen Leibniztag vorgesehene Festredner, unser engagiertes Mitglied Werner Korthaase, ist vor wenigen Wochen nach langer schwerer Krankheit verstorben. Kurzfristig hat sich Herr Dr. Hartmut Rudolph, der langjährige Leiter der Leibniz-Edition Potsdam der BBAW, bereit erklärt, den heutigen Festvortrag zu halten. Wir danken ihm sehr für diese Bereitschaft und sind bereits auf seine Ausführungen gespannt. Er spricht, entsprechend seinen eigenen Forschungsarbeiten, zu dem mit unserem ursprünglich vorgesehenen durchaus verwandten Thema „Daniel Ernst Jablonski und Gottfried Wilhelm Leibniz – kirchen- und akademiegeschichtliche Beobachtungen zur Frühaufklärung“.

Nochmals, meine Damen und Herren, herzlich willkommen. Ich wünsche unserer 15. Festsitzung einen inspirierenden und angenehmen Verlauf und erkläre den Leibniz-Tag für eröffnet.

Dieter B. Herrmann

Wissenschaft und Kunst

Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2008

Meine Damen und Herren,

ich berichte Ihnen heute über die Arbeit des vergangenen Jahres wenige Wochen nach dem vollendeten 15. Jahr des Bestehens unserer Akademie als Leibniz-Sozietät. Es war im April 1993, als sich die Leibniz-Sozietät konstituierte und damals all jenen Akademiemitgliedern der DDR-Akademie, die den Wunsch dazu verspürten, eine geistige Heimstatt bot. Wer auch nur das Geringste von Wissenschaft und Wissenschaftlern verstand, dem hätte klar sein müssen, dass diese Entwicklung unvermeidbar gewesen ist. Man kann einem Wissenschaftler nicht staatlich verordnen, seine wissenschaftliche Neugierde abzulegen, sowenig man einen Künstler durch irgendeinen administrativen Akt zwingen kann, sein kreatives Schaffen gegen einen wie auch immer gearteten Vorruhestand in Untätigkeit einzutauschen.

Ein Jahr nach dem durch die politischen Entscheidungen in Berlin erzwungenen Neuanfang zog unser erster Präsident, Samuel Mitja Rapoport, eine vorläufige Bilanz. An seiner grundsätzlichen Aussage von damals hat sich bis heute nichts geändert. Rapoport stellte nämlich fest, dass die ursprünglich von Leibniz vertretene Idee einer Akademie jetzt wieder Wirklichkeit geworden sei in Gestalt eines freien Zusammenschlusses „von unabhängigen, vielseitig interessierten und wissenschaftlich ertragreichen Forschern, frei von einengenden Patronaten durch Landesherrn, ohne Verbeamtung und verkrustete Strukturen“ [1]. Genau dies ist die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin auch heute noch mit all den Vor- und Nachteilen einer zivilgesellschaftlichen Gelehrtensozietät.

15 Jahre sind keine lange Zeit, gemessen am Gesamalter unserer Akademie. Aber dass es uns gelungen ist, eine wissenschaftlich so vielfältige und intensive Produktivität zu entfalten und die Sozietät nicht nur zu stabilisieren, sondern weiter auszubauen, - dieses als Erfolg zu kennzeichnen, stellt gewiss keine eitle Übertreibung dar.

Den besten Beweis dafür bietet das abgelaufene akademische Jahr, - es war angefüllt mit wissenschaftlichen Aktivitäten, die zum Teil eine bisher nicht gekannte Breitenwirkung erzielten, die ich hier aber - und dafür möchte ich um Verständnis bitten - nicht alle noch einmal Revue passieren lassen kann.

Unter den von der Öffentlichkeit besonders wahrgenommenen Veranstaltungen sind unsere „Wortmeldungen“ im Zusammenhang mit dem 50-jährigen Jubiläum des Internationalen Geophysikalischen Jahres in Verbindung mit dem Internationalen Jahr des Planeten Erde hervorzuheben. Insgesamt hat die Leibniz-Sozietät vom Oktober 2006 bis zum November 2007 mit vier ganztägigen Kolloquien und einer thematischen Klassensitzung in die Debatten um diese aktuellen Probleme eingegriffen. Vor allem möchte noch einmal an das Kolloquium „50 Jahre Weltraumforschung“ erinnern, das sich unter Beteiligung namhafter Fachexperten keineswegs auf eine historische Würdigung beschränkte, sondern auch laufende und zukünftige Projekte einbezog und somit ein umfassendes Bild von der Bedeutung der Raumfahrt und der Weltraumforschung entwarf. In diesem Zusammenhang ist es auch zu einem erfreulichen Medien-echo gekommen, nicht zuletzt durch die große Aufmerksamkeit, die dem 50. Jahrestag des Starts von Sputnik 1 überall entgegengebracht wurde. Auch des Starts des ersten US-amerikanischen Satelliten Explorer 1 Anfang 1958 wurde in einer Mitteilung in der Klasse Naturwissenschaften gedacht.

Zu den weiteren wichtigen Veranstaltungen zählt auch das Symposium „Allgemeine Technologie – verallgemeinertes Fachwissen und konkretes Orientierungswissen zur Technologie“ des Arbeitskreises „Allgemeine Technologie“ vom 12. Oktober 2007. Der Arbeitskreis „Demographie“ hat seine Tätigkeit mit vielbeachteten Tagungen fortgesetzt. Fragen von brennender Aktualität wurden von hochkompetenten Referenten z.B. auf der 130. Tagung des Arbeitskreises im Januar 2008 in der Humboldt-Universität aufgegriffen, auf der es um

„Internationale Migration und demographischen Wandel in den Industrieländern“ ging. Die Arbeitsgruppe Pädagogik widmete ein Kolloquium im November 2007 den Konzepten zur Umgestaltung des Bildungswesens im Nachkriegsdeutschland unter dem Titel „Ernst Hadermann – Bildungsdenken zwischen Tradition und Neubesinnung“.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hatte das Jahr 2007 bekanntlich zum „Jahr der Geisteswissenschaften“ erklärt. Auch hierzu hat die Leibniz-Sozietät in profunder Weise durch wissenschaftliche Veranstaltungen und Publikationen das Wort ergriffen. Der inzwischen erschienene Band der Abhandlungen „Was ist Geschichte?“, herausgegeben von Wolfgang Eichhorn und Wolfgang Küttler, legt hiervon Zeugnis ab. Auch der soeben erschienene Kolloquiumsband unserer Abhandlungen „Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der Theorie“ ist hier natürlich zu nennen.

Inzwischen haben sich zwei neue Arbeitskreise gegründet: „Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert“ und die „Interdisziplinäre AG Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ durch unsere Mitglieder Arne Heise (Hamburg) und Helmut Steiner (Berlin)

Natürlich wurden auch die monatlichen Sitzungen unserer beiden Klassen und die Plenarsitzungen regelmäßig fortgesetzt. Sie waren – wie gewohnt – durch ein breites Themenspektrum ebenso charakterisiert, wie durch ein meistens wissenschaftlich hohes Niveau. Themen der regulären Plenarsitzungen betrafen u. a. „Die Frage nach dem Preis des Fortschritts. Kulturkritik in der antiken und neuzeitlichen Aufklärung“, „Napoleon Bonaparte. Aufstieg und Sturz eines Hegemonialpolitikers“, „Festkörperchemie und eine Betrachtung über Dogmen, Theorien, Hypothesen“, „Quantitative Methoden in der Wissenschaftsgeschichte“, „Zur Rolle der Energie in der menschlichen Gesellschaft“, „Darwinismus oder Kreationismus – eine wissenschaftliche Streitfrage?“, um nur einige zu nennen.

Ich darf auch noch einmal kurz auf das vom Senat von Berlin finanziell unterstützte Projekt zurückkommen, das in für uns charakteristischer Weise „Selbstorganisation und Synergetik in Natur und Gesellschaft“ interdisziplinär aufgegriffen hat. Wir haben hier erstmals in der Form eines „Flowing Institut“ mit räumlich zum Teil weit voneinander entfernt angesiedelten Kollegen, sowohl Mitgliedern als

auch Nichtmitgliedern unserer Sozietät zusammengearbeitet. Es war uns wichtig und interessant, auch einmal auf diesem Gebiet Erfahrungen zu sammeln. Dabei haben wir auch etliche Schwierigkeiten und Probleme bewältigen müssen, weil ein „Flowing Institut“ ohne eine eigene Geschäftsstelle schwierig zu handhaben ist. Doch insgesamt gab es bemerkenswerte Resultate, die für das Teilprojekt „Vernetzte Wissenschaften“ unter Federführung unseres Mitgliedes Peter Plath als „Extended Abstracts“ in der Ausgabe 3 von Leibniz online nachzulesen sind [2]. In diesen Tagen erschien auch das von Peter Plath und Ernst-Christoph Haß gemeinsam herausgegebene Buch „Vernetzte Wissenschaft. Crosslinks in Natural and Social Sciences“ im renommierten Berliner Logos-Wissenschaftsverlag [3]. Ein weiteres Buch zum Symposium des 2. Teilprojekts, das von Prof. Wolfgang Wildgen aus Bremen verantwortet und von der niederländischen NWO finanziell mit unterstützt wurde, erscheint noch in diesem Sommer.

Vielfalt des Wirkens stellt höhere Ansprüche an die Ressourcen

Auch der Abschlussbericht des Teilprojektes „Gesundheitspolitische Bedeutung und moderne Prävention der entzündlichen Darmerkrankungen“ unseres Mitgliedes Gisela Jacobasch ist mir Anlass, nochmals nachdrücklich auf die erfolgreiche Bearbeitung des interdisziplinären Themas zu verweisen. Aus diesem Teilbericht sind acht Publikationen in überwiegend international beachteten Zeitschriften hervorgegangen. Die Ergebnisse schlugen sich auch in Weiterbildungsveranstaltungen nieder, auf denen Gisela Jacobasch in Aachen und Bonn aufgetreten ist. Verhandlungen mit einer pharmazeutischen Firma in Frankfurt/M., ein Präparat resistenter Stärke Typ III zur Prävention häufig auftretender Dickdarmerkrankungen kommerziell in Apotheken anzubieten, haben dazu geführt, dass dieses jetzt als ergänzendes bilanziertes Diätprodukt „Immunoform Fibra“ ausgeliefert wird. Der Senat hat diese Arbeit besonders anerkannt, und wir haben Grund, für die Unterstützung des Projektes zu danken und Gisela Jacobasch zu beglückwünschen.

Schon anhand dieser ausgewählten Beispiele mögen Sie erkennen, dass die Arbeiten und Veranstaltungen der Leib-

niz-Sozietät und damit auch ihre öffentliche Wirksamkeit in weiter gewachsenem Maße durch Projekte, Kolloquia, Tagungen und Symposien der Arbeitsgruppen geprägt wurde. Das ist ein erfreuliches Zeichen für die Lebendigkeit und Vielfalt unseres Wirkens und schlägt sich auch häufig in fulminanten Publikationen außerhalb unserer Reihen „Sitzungsberichte“ und Abhandlungen“ nieder. Es bedeutet aber insgesamt auch eine Expansion der Aktivitäten, die leitungsmäßig bewältigt werden will und uns vor neue Anforderungen stellt.

Heinz Kautzleben hat sich einmal die Mühe gemacht, die bisherige Wirksamkeit unserer Sozietät unter diesem Gesichtspunkt zu untersuchen und ist dabei zu einem interessanten Ergebnis gekommen, das jeder aus seinen eigenen Erfahrungen sofort bestätigen wird. Aus einer typischen Mitgliederzahl von etwa 150 im ersten Jahrzehnt unseres Bestehens als Leibniz-Sozietät ist in dem erst zur Hälfte vergangenen zweiten Jahrzehnt eine typische Zahl von 300 geworden. Während die wissenschaftlichen Sitzungen der Klassen und des Plenums etwa gleichbleibend 30 jährliche Veranstaltungen aufweisen, kommen durchschnittlich jetzt fünf Kolloquia von Arbeitskreisen hinzu.

Die zur Bewältigung dieses Leistungsumfanges erforderlichen personellen und finanziellen Ressourcen sind ebenfalls gestiegen, besonders durch die höhere Zahl von Mitgliedsbeiträgen und die Zuwendungen des Berliner Senats, jedoch nicht in gleichem Umfang. Besonders die Arbeit des Redaktionskollegiums ist in diesem Zusammenhang zu würdigen. Dieter Hartung und seine Mitstreiter haben gründlich und fleißig dafür Sorge getragen, dass die Dokumentation unserer Aktivitäten weiterhin auf hohem Niveau erfolgte und sie haben auch allen Tendenzen hartnäckig eine Absage erteilt, irgendwelche Provisorien zuzulassen. Bis zum Jahresende werden wir wieder den üblichen Durchschnitt von sieben Bänden der Sitzungsberichte erreichen, zudem werden insgesamt vier neue Bände der Abhandlungen vorliegen. Die Bände 95 bis 99 der Sitzungsberichte gehen noch im Sommer in Druck, darunter auch der ohne Verschulden des Redaktionskollegiums lange verzögerte Band 97 „Der Historiker Conrad Grau und die Akademiegeschichtsschreibung“. Der 100. Band ist in Vorbereitung und wird neben ausgewählten Beiträgen aus unterschiedlichen Fachgebieten auch ein Gesamtinhalts-

verzeichnis der Bände 1-99 enthalten – eine vorzügliche Dokumentation unser 15-jährigen umfangreichen Aktivitäten.

Noch immer ungenügend ist leider die Bereitschaft unserer Mitglieder ausgeprägt, in Leibniz online zu publizieren, obwohl auf diese Weise oft schneller und mit farbigen Abbildungen weltweit verfügbare Dokumentationen gegeben sind. Elektronische Publikationen sind im Vormarsch, und wir sollten uns auch im Interesse einer unbegrenzten Verfügbarkeit unserer Ergebnisse hier aufgeschlossener zeigen.

Es ist kein Geheimnis, dass das Redaktionskollegium dringend weiterer Mitarbeiter und eine Verjüngung seines Stabes benötigt. Mein Aufruf geht daher an all unsere Mitglieder, sich für diesen wichtigen Aufgabenbereich zu öffnen.

Angebot an Leopoldina

Angesichts der Entwicklung sowohl im gesellschaftlichen Bereich als auch in unserer eigenen Sozietät bedarf es verstärkter Anstrengungen, unseren bisherigen Weg weiterhin erfolgreich zu beschreiten. Dass die Akademien sich in einem stürmischen Umfeld zu behaupten haben, ist nicht nur unser Eindruck, sondern wird auch von Präsidenten anderer Akademien geteilt, wie mir einer meiner Kollegen erst kürzlich versicherte. Die acatech hat sich im Januar 2008 als Deutsche Akademie der Technikwissenschaften konstituiert, in wenigen Wochen, am 14. Juli 2008, wird die traditionsreiche Leopoldina in Halle (Saale) zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt werden. Da es sich hierbei bisher ausdrücklich um eine Deutsche Akademie der Naturforscher gehandelt hat, haben wir allen Grund, unser interdisziplinäres Konzept abermals zu betonen. Wir wollen sozial- und geisteswissenschaftliches mit natur- und technikwissenschaftlichem Denken verknüpfen und auf diese Weise durch eine ganzheitlich praktizierte Wissenschaft die Beziehungen zur gesellschaftlichen Realität nachhaltig fördern. Wenn die künftige Nationale Akademie erklärt, dass sie eng mit der acatech und den Akademien der Länder zusammenarbeiten will, so sollten wir nicht die schlechtesten Voraussetzungen haben, uns an diesem Zusammenwirken zu beteiligen. Immerhin sind dreizehn unserer Mitglieder auch Mitglieder der künftigen Nationalen Akademie Leopoldina. Ich werde unser Angebot zur Zusammenarbeit in einem Schreiben an den Präsidenten der Nationalen Akademie unmittelbar

nach seiner Wahl unterbreiten und bin schon jetzt auf seine Antwort gespannt.

Was unsere eigenen Anstrengungen anlangt, die Akademie für die künftigen Aufgaben zu rüsten, so möchte ich auf die intensiven und konstruktiven Diskussionen in der zeitweiligen Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ verweisen. Die Arbeitsgruppe unter meiner Leitung hat ihre Tätigkeit im Dezember 2007 abgeschlossen und dem Präsidium ein umfangreiches Ergebnispapier übergeben, mit dessen Diskussion und teilweiser Umsetzung sofort im Januar 2008 begonnen wurde. Das Papier unter dem Titel „Auf gravierende Veränderungen reagieren – unseren bewährten Traditionen folgen“ hat die Fragenkomplexe

- Inhaltliche Arbeit
- Mitgliederanalyse, Zuwahlpolitik und Präsidium
- Kooperationspartner
- Außenwirksamkeit
- Statut und Geschäftsordnung
- Organisatorische Probleme

beraten und zahlreiche detaillierte Vorschläge unterbreitet, die in kurzfristig zu erledigende, längerfristige und zukünftige, über die nächste Wahlperiode hinausreichende Ideen gegliedert sind.

Der umfangreiche Text der Perspektiven-Analyse mit seinen Schlussfolgerungen und Anhängen ist nicht veröffentlicht, wird aber selbstverständlich jedem interessierten Mitglied auf Anfrage bei der Sekretarin des Plenums, Erdmute Sommerfeld, elektronisch zugänglich gemacht. Einige Anregungen der Arbeitsgruppe sind bereits während ihrer Beratungen aufgegriffen worden, so z.B. die Konstituierung des „Wissenschaftlichen Beirats“, der unsere Kräfte bündeln und die strategische wissenschaftliche Beratung des Präsidiums übernehmen soll. Die sehr ergebnisreiche erste Tagung dieses Beirats unter Leitung von Gerhard Banse und Wolfgang Küttler hat bereits stattgefunden.

Ich danke von dieser Stelle nochmals den Mitgliedern der zeitweiligen Arbeitsgruppe, die sich dieser wichtigen Aufgabe mit beträchtlichem zusätzlichen zeitlichen Aufwand so einsatzbereit gestellt haben. Ebenso danke ich den 23 Mitgliedern des Beirats für ihre Bereitschaft, die gezielte wissenschaftliche Arbeit unserer Sozietät weiter voranzubringen.

Gestatten Sie mir bitte, auch unseren Kooperationspartnern den herzlichen Dank für ihre z.T. bereits langjährige

erfolgreiche Zusammenarbeit mit uns auszusprechen. Wir sind uns bewusst, dass die hohe Effizienz unserer Sozietät ohne diese kontinuierliche Zusammenarbeit nicht denkbar wäre und hoffen zugleich, dass sie es für die von ihnen vertretenen Institute, Stiftungen, Akademien, Vereinigungen und Verbände in gleicher Weise sehen.

Ertragreiche Partnerschaft

Das Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien (LIFIS) ist ein enger Partner unserer Sozietät und durch seinen Vorsitzenden Lutz-Günter Fleischer im erweiterten Präsidium vertreten. Sowohl die Konferenz „Nanoscience 2007“, als auch die diesjährige Konferenz „Solarzeitalter 2008“ haben erneut gezeigt, dass das LIFIS auf hohem fachlichen Niveau Brücken zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu schlagen versteht. Im Programmkomitee der Solar-konferenz waren mit Dietrich Spänkuch und Gerhard Öhlmann zwei Mitglieder unserer Sozietät vertreten. Beachtlich ist auch die Teilnahme internationaler Spitzenforscher an diesen Konferenzen, so aus Österreich, der Schweiz und Frankreich, und aus Deutschland die Nano- und Solarpitzenforscher aus Leibniz-, Fraunhofer- und Max-Planck-Instituten sowie den Forschungszentren international agierender Konzerne. Die diesjährige Konferenz über „Erneuerbare Energien und Materialien“ mit 16 Vorträgen und einer lebhaften Diskussion verdeutlichte die Herausforderungen, aber auch die Chancen auf dem Wege ressourcenschonenden und klimaschützenden künftigen Wirtschaftens.

Das LIFIS hat um einen weiteren Ausbau und eine engere Zusammenarbeit mit unserer Sozietät gebeten, deren Themen aus den Leibniz-Konferenzen und den dort diskutierten Problemen abgeleitet werden sollte. Ich bitte meinerseits darum, solche Vorschläge gezielt zu unterbreiten.

Weniger erfreulich waren die Reaktionen aus den Kreisen unserer Mitglieder auf den vom LIFIS initiierten Kompetenz-Fragebogen. Ein Kompetenzprofil unserer Sozietät, das daraus abgeleitet werden soll, wäre eine wichtige Voraussetzung für das Reagieren auf Anforderungen der Praxis, und ich bitte von dieser Stelle nochmals um die Rücksendung dieser Bögen, die im Foyer heute ausliegen. Das Präsidium dankt dem LIFIS im Namen der Sozietät für seine hilfreiche Unterstützung.

Das gleiche betrifft die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät. Sie hat unsere wissenschaftlichen Vorhaben durch das Herstellen von Verbindungen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ebenso gefördert wie durch das Einwerben finanzieller Mittel. Sowohl der Förderkreis der Stiftung, wie auch das Kuratorium und der Geschäftsführer, der zum erweiterten Präsidium gehört, engagierten sich im Berichtszeitraum in bewährter Weise. Mit Dankbarkeit nehmen wir auch die zahlreichen konkreten Anregungen zur inhaltlichen Arbeit unserer Sozietät entgegen, wie sie z.B. gerade aktuell im Vorschlag eines langfristig angelegten wissenschaftlichen Projekts zur Zeitzeugenbefragung zum Ausdruck kommen.

Auch unsere langjährige enge Zusammenarbeit mit dem Mittelstandsverband Oberhavel (MVO) wurde erfolgreich fortgesetzt. Dafür gebührt unser Dank besonders unserem Mitglied Lothar Ebner und dem Vizepräsidenten unserer Sozietät, Lothar Kolditz. Die nunmehr bereits sechste gemeinsame Konferenz fand im Oktober 2007 statt und galt diesmal dem Thema „Bildung und Toleranz“. Die Tagung wurde von unserem Mitglied Dieter Kirchhöfer geleitet. Als Hauptreferent sprach Prof. Dr. Dieter Wiedemann, Präsident der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg.

Wir haben auch der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik und der Gesellschaft für Pädagogik und Information für die mit uns gemeinsam fortgeführten inhaltsreichen Veranstaltungen des „Berliner November“ herzlich zu danken.

Unsere bereits früher gepflegte Zusammenarbeit mit der Musikakademie Rheinsberg konnten wir in diesem Jahr erfolgreich wieder aufnehmen.

Die langjährige kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik wurde ebenfalls fortgesetzt, im Dezember 2007 in Form einer Rundtisch-Diskussion zu neuen Theorienansätzen zur Entwicklung der Gesellschafts- und Staatenwelt. Am 2. Mai dieses Jahres fand aus Anlass der Europawoche Berlin die XVI. Europawissenschaftliche Konferenz der IWWWW statt, die gemeinsam mit unserer Sozietät ausgerichtet wurde. Thema war die „Europäische Union und die Weltkultur“ mit einem der Einführungsvorträge durch unser Mitglied Jörg Rösler.

Es ist mir ein Bedürfnis, von dieser Stelle aus Prof. Dr. Karl Heinz Domdey

und Jörg Rösler für ihren persönlichen Einsatz herzlich zu danken. Wir freuen uns auch darüber, dass dieses umgekehrt offenbar ebenso gesehen wird, denn im Mai 2008 erhielt unser Altpräsident Herbert Hörz von der Vorsitzenden der IWWWW, Frau Prof. Dr. Grabas aus Saarbrücken, die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft in der Vereinigung. Der Vorstand und das Präsidium der IWWWW betonen ausdrücklich die Verdienste von Herbert Hörz um die langjährige Partnerschaft und Förderung. Mit unserem Glückwunsch an den Altpräsidenten verbinde ich die Gewissheit, dass die fruchtbare Zusammenarbeit auf diesem „Gebiet des Vordenkens“ grundlegender Fragen der weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auf unserem Planeten auch zukünftig produktiv weitergeführt wird.

In meinem Bericht zum Leibniztag 2006 habe ich die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit unserer Sozietät herausgehoben. Viele unserer Mitglieder sind mit einer großen Zahl von Veranstaltungen öffentlich in Erscheinung getreten. Leider nicht immer, aber doch auch sehr häufig unter der Flagge unserer Sozietät. Umso höher bewerten wir die fortgesetzte Zusammenarbeit mit der Bildungsakademie des Landesverbandes der Volkssolidarität Berlin. Vor interessiertem Publikum referierten Mitglieder unserer Sozietät über ihre Forschungsergebnisse. Die Themen reichten im Berichtszeitraum von Problemen der Globalisierung über die Lebensmitteltechnologie bis zum Stern von Bethlehem als Problem der wissenschaftshistorischen Forschung. Zu ihren jeweiligen Arbeitsgebieten sprachen unsere Mitglieder Lutz Fleischer, Uwe-Jens Heuer, Dieter B. Herrmann, Herbert Hörz, Klaus Steinitz und Elmar Altvater.

Eine besonders erfreuliche Erweiterung des Kreises unserer Partner manifestiert sich im Abschluss einer förmlichen Kooperationsvereinbarung mit der Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Ich hatte die Freude, anlässlich des 40. Jahrestages der Mazedonischen Akademie am 8. November 2007 die Glückwünsche unserer Sozietät in Skopje persönlich zu überbringen und am Vormittag des Tages die Vereinbarung zwischen der Leibniz-Sozietät und der Mazedonischen Akademie gemeinsam mit deren Präsidenten Prof. Grozdanov zu unterzeichnen. Die große Aufmerksamkeit, die dieses Ereignis fand, kommt u.a. in der Anwesenheit des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in der Mazedonischen

Republik wie auch in der starken Beachtung dieses Vertragsabschlusses durch die Mazedonischen Medien zum Ausdruck. Den Boden für diesen ersten Vertrag der Mazedonischen Akademie mit einer deutschen Akademie hat die langjährige bereits bestehende Zusammenarbeit unserer Mitglieder Klinkmann und Vienken mit den Kollegen in Skopje bereitet. Wir sind jetzt dabei, die Zusammenarbeit mit dem inzwischen neu gewählten Präsidium der Mazedonischen Akademie zu konkretisieren und hoffen, bald erste Früchte dieser Kooperation zu ernten.

Neben diesen mehr oder weniger institutionalisierten Kooperationen wollen wir aber auch nicht vergessen, dass viele unserer Mitglieder mit Akademien, Universitäten oder anderen wissenschaftlichen Einrichtungen eng zusammenarbeiten, ohne dass sich dies in offiziellen Vereinbarungen niederschlagen würde. Ein besonders schöner Erfolg dieser Art von Kooperation ist die Verleihung der Ehrendoktorwürde des Soziologischen Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften an unser Mitglied Helmut Steiner am 5. Mai dieses Jahres. Unser herzlicher Glückwunsch geht an Helmut Steiner!

Inzwischen hatte ich am 30. April d. J. auch eine erste Begegnung mit Senator Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, bei der ich ihm über unsere Arbeit berichtete, mehrere Bände unserer Sitzungsberichte und Abhandlungen übergab und für die erwiesene Förderung unserer Projekte dankte. In dem Gespräch mit dem Senator konnte ich Verständnis für unsere Bemühungen und die Bereitschaft zu weiterer Förderung erkennen.

Kunst und Wissenschaft

Meine Damen und Herren, dreimal im abgelaufenen akademischen Jahr (aber natürlich auch schon zuvor) haben wir uns mit einem der großen Spannungsfelder der menschlichen Kultur auseinandergesetzt, - mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Kunst.

Es handelt sich um zwei auf den ersten Blick sehr verschiedenartige Aktivitäten der Weltaneignung und -reflexion, die offenbar in früheren Zeiten viel enger beieinander lagen als heute und sich auch in bestimmten großen Figuren der Geschichte weitgehend als Einheit manifestierten, so bei Leonardo da Vinci, dem großen Wissenschaftler, Techniker und Künstler, oder bei Johann Wolfgang Goethe, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Die Problematik des Verhältnisses von Kunst und Wissenschaft wird seit Aristoteles thematisiert, ist von Hegel bis Kuczynski immer neu aufgegriffen worden und führt auch gegenwärtig keineswegs ein Schattendasein. Im Gegenteil: wir können ganz allgemein eine stärkere Reflexion der kulturellen Determinanten sowohl bei der Hervorbringung als auch bei der Nutzung wissenschaftlicher und technischer Ergebnisse feststellen. Sogar ein eigener Terminus ist zur Charakterisierung dieses Forschungsansatzes geprägt worden: man spricht vom „Kulturalismus“. Was diese neueren Ansätze vor allem auszeichnet: sie betrachten Kultur im klassischen Sinne, also vor allem die traditionellen „schönen Künste“ und Naturwissenschaft sowie Technik als zusammengehörig. „Wissen“, „Wissenschaftler-Gemeinschaft“, soziale und politische Aspekte seien nicht ausreichend, um bestimmte Prozesse der Wissenschafts- und Technikentwicklung verstehen zu können, meinen die Protagonisten.

Und dies spiegelt sich inzwischen bereits in einer Zunahme universitärer Grund- und Aufbaustudiengänge wider, wie z.B. „Kultur und Technik“ an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Erst vor wenigen Jahren hat das Wissenschaftsbüro der „Initiativgemeinschaft Außeruniversitärer Forschungsinstitute in Berlin-Adlershof (IGAFA) ein über zwei Jahre laufendes Projekt durchgeführt, das einen langfristig angelegten Dialog zwischen Wissenschaftlern und Künstlern beinhaltete. Die Künstler sollten sich mit ihren Arbeiten einem Kontext stellen, in dem „Bewertungskriterien formulierbar sind“ und die Wissenschaftler waren aufgefordert, ihre Forschungsgegenstände „außerhalb der fachlich engen Gittersysteme“ zu kommunizieren. Die Verantwortlichen des Projekts haben abschließend von etlichen grundsätzlichen Schwierigkeiten des Projektes gesprochen - trotz des gegenseitigen Interesses von Wissenschaftlern und Künstlern. [4]

Gerade soeben ist im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ein mehrjähriges Projekt begonnen worden, in dem durch Fallstudien der Vermutung nachgegangen werden soll, „dass Veränderungen kultureller Formen den gesellschaftlichen Reichtum, insbesondere die wirtschaftliche Wertschöpfung beeinflusst haben – und umgekehrt“. Antworten auf solche Fragen hat es bisher nur ansatzweise gegeben. Des-

halb stellt der Leiter der neuen Abteilung „Kulturelle Quellen von Neuheit“, Michael Hutter, m.E. zu Recht fest: „Die Entstehung neuer Wertschöpfung wird traditionell natürlichen Ressourcen, wissenschaftlichem Wissen oder unternehmerischem Gewinnstreben zugerechnet. Was aber, wenn das Neue keine energetischen, technischen oder kommerziellen Ursachen hat und die Quellen vielmehr unmittelbar in den gesellschaftlichen Verkehrsformen liegen, also in Kommunikationsereignissen – in unserer Sprache, unseren Ritualen, unseren sicht- und hörbaren Kunstwerken, kurz: in unserer Kultur?“ [5] Ich vermute zwar, dass dies keineswegs ausschließlich, aber möglicherweise doch in einem bisher nicht erkannten Ausmaß der Fall sein könnte.

Man kann keineswegs behaupten, dass es heute eine auch nur dominierende einheitliche Meinung zu der Problematik von Wissenschaft und Kunst gibt.

Das Forschungsfeld ist einstweilen auch noch wenig systematisch strukturiert und bewegt sich häufig im Allgemeinen. Dennoch halte ich gerade die Thematik des vielfältigen Beziehungsgeflechts von Kunst und Wissenschaft für ein Thema, das in einer auf interdisziplinären Diskurs ausgerichteten Akademie immer aufs Neue fruchtbare und belebende Anstöße zu geben vermag.

In unserer Akademie haben wir in jüngster Zeit, wie bereits angedeutet, mehrmals in interdisziplinärem Gedankenaustausch über Kunst und Wissenschaft verhandelt, - nicht allgemein, sondern stets an konkreten Beispielen. Da war zum einen der Plenarvortrag von Horst Bredekamp über Galilei als Künstler. Bredekamp hat anhand von jahrelangen Forschungen die These entwickelt, dass künstlerisches Denken und künstlerische Fertigkeiten beim Naturforscher den Erkenntnisprozess entscheidend beeinflussen können. In seinem umfangreichen Buch „Galilei als Künstler“ [6] ist es ihm gelungen, anhand der Analyse von Kupferstichen und Zeichnungen, darunter neu entdeckter Original-Tuschezeichnungen des Mondes von Galilei sowie dem Vergleich früher Sonnenfleckenzeichnungen aus der Hand von Galilei mit jenen von Scheiner diesen Zusammenhang hoch wahrscheinlich zu machen. Gerade in der Astronomie wäre es lohnenswert, der Frage nach solchen Wechselbeziehungen – zumindest für die Zeit vor der Erfindung der Fotografie – systematisch nachzugehen.

In unserer Zeit hat das Bild für fast alle wissenschaftlichen Disziplinen eine noch größere Bedeutung erlangt als früher, die speziell zu untersuchen wäre. Doch das Problem künstlerischer und wissenschaftlicher Erfassung der Realität spielt auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine große Rolle. Bereits 1975 hat Jürgen Kuczynski festgestellt, dass z.B. in den Gesellschaftsanalysen von Karl Marx künstlerische und wissenschaftliche Aneignung der Welt miteinander verflochten sind und die Frage gestellt, welche Hilfe wohl Karl Marx die künstlerische Aneignung für die wissenschaftliche Erkenntnis geboten hat. „Ist es nicht sehr wahrscheinlich,“ fragt Kuczynski, „dass ein Mensch, der über solche Fähigkeit auch der künstlerischen Perzeption verfügte, auch in der wissenschaftlichen Erfassung der Realität von ihr unterstützt wurde, selbst wenn die begleitende oder auch vorangehende künstlerische Erfassung in dem wissenschaftlichen Werk dann keinen Ausdruck fand?“ [7]

Die systematische Untersuchung dieser gegenseitigen Einwirkungen anhand konkreten historischen Materials könnte also zu neuen Einsichten in den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess führen bis hin zu praktischen Fragen der Ausbildung von Wissenschaftlern. Außerdem gibt es etliche Disziplinen, in denen das interdisziplinäre Zusammenwirken von Künstlern, Kunstwissenschaftlern und Naturwissenschaftlern sich geradezu als Voraussetzung für Problemlösungen erweist, wie etwa in der Archäologie, Ethnologie oder bei der Deutung archetypischer Kunstwerke der Frühzeit. Oftmals werden Petroglyphen einer retrospektiven Deutung unterzogen, ohne dass man überhaupt sicher sein kann, dass es sich um Darstellungen der Realität handelt. Neuere Forschungsergebnisse der Embryologie und Neurologie lassen es vielmehr als durchaus denkbar erscheinen, dass etlichen solcher Bilder gar keine konkreten äußeren Eindrücke zu Grunde liegen, dass es sich stattdessen um archetypische Darstellungen handelt. Auf diesem Gebiet tappen wir vielfach noch im Dunkeln, weil es an einer solchen interdisziplinären Sichtweise gebricht, die auch die Bereitschaft der Vertreter oftmals weit auseinander liegender Wissenschaftsdisziplinen erfordert, sich solchen übergreifenden Fragen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven anzunähern.

Ganz unzweifelhaft hingegen verdanken wir alten Felszeichnungen, aber auch

dichterischen Werken und vor allem Gemälden Hinweise zur Aufhellung der Klimageschichte, worauf mich unser Mitglied Karl-Heinz Bernhardt aufmerksam machte. Dabei greifen diese künstlerischen Überlieferungen sogar oft noch über die Informationen aus instrumentellen wissenschaftlichen Aufzeichnungen hinaus, indem sie die Auswirkungen ständiger klimatischer Veränderungen auf das gesamte gesellschaftliche Leben einschließlich der Psyche des Menschen verdeutlichen. Gerade die künstlerische Darstellung vermag durch die Darstellung des Einzelfalles und durch die Erregung von Emotionen manchmal sogar unmittelbarer als wissenschaftliche Erkenntnisse das menschliche Handeln zu stimulieren. Dass außerdem wissenschaftliche Korrekturen hinzukommen müssen, um Fehlentscheidungen und unbegründete Ängste zu vermeiden, versteht sich von selbst.

Anregende Debatten in Musikwerkstatt Rheinsberg

Interessante Gedankenanstöße über Kunst und Wissenschaft vermittelte die diesjährige „Pfungstwerkstatt Neue Musik“ der Rheinsberger Musikakademie unter der Schirmherrschaft der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka. Die Werkstatt stand in diesem Jahr unter dem Motto „Klima – Balance – Klimabalance“. Sowohl die künstlerischen Beiträge als auch die wissenschaftlichen Vorträge des Kolloquiums waren diesem Problemkreis gewidmet. Die drei wissenschaftlichen Beiträge kamen von Mitgliedern unserer Sozietät. Über die Themen „Zur Balance zwischen rationaler und ästhetischer Aneignung der Wirklichkeit“ (Herbert Hörz), „Balance und Imbalance im Klimasystem“ (Karl-Heinz Bernhardt) und „Balance im Weltall“ (Dieter B. Herrmann) wurde zwischen Wissenschaftlern und Künstlern lebhaft diskutiert. Herbert Hörz warf eine Fülle interessanter Fragen auf und ich freue mich deshalb, dass er seinen Vortrag inzwischen publikationsreif ausgearbeitet hat.

Die Rheinsberger Debatten zeugten nicht nur von gegenseitigem Interesse der Künstler und Wissenschaftler an den jeweiligen Vorgehens- und Denkweisen im Prozess des Schaffens, sondern legten auch viele noch gar nicht aufgegriffene Fragen offen, die als Anregungen weiterwirken werden. So sind

z.B. die Abläufe, die zur Evolution von Wissenschaft führen, offensichtlich viel besser erforscht als jene der Evolution von Musik. Das wurde schlaglichtartig an einer Frage deutlich, die Karl-Heinz Bernhardt während der Rheinsberger Pfingstwerkstatt an die anwesenden Künstler richtete, als er nach den Kriterien und Ursachen für das Neue in der Kunst fragte und keine befriedigende Antwort bekam, außer der, man könne doch in der Kunst nicht immer dasselbe machen.

Nun, die Relativitätstheorie ist jedenfalls nicht entwickelt worden, weil man der alten Newtonschen Gleichungen überdrüssig war. Es gibt jedoch auch hochinteressante Ansätze zur Lösung gerade dieses Problems. Schon Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte der damalige Direktor am Institut für Plasmaphysik der Kernforschungsanlage in Jülich, der Physiker Wilhelm Fuks, quantitative Diagnosen über Literatur, Musik und Bildende Kunst vorgelegt und dabei u.a. gezeigt, wie bereits die Häufigkeitsverteilungen von Noten einer Partitur charakteristische Unterschiede von Komponisten und Zeitepochen zum Ausdruck bringen und die Streuung der Tonhöhen geradezu ein eindeutiges Entwicklungsmerkmal von Musik während der letzten vier Jahrhunderte darstellt. Ähnliche Regularitäten konnte Fuks auch für den literarischen Stil von Autoren nachweisen. Er behauptete damals, dass quantitativ bestimmbare Stilelemente in Musik, Literatur und Bildender Kunst die Schöpfer dieser Werke geradezu vergesellschaften würden [8]. Was allerdings in dem interessanten Buch völlig unbeantwortet blieb, war die Frage, wie man sich solche Zusammenhänge erklären kann, die der Schöpfer bei der Produktion seines Werkes mit Sicherheit nicht im Auge hatte. Dass man dabei natürlich nicht in den Fehler verfallen darf, eine Beethoven-Symphonie als Luftdruckkurve zu beschreiben und zu glauben, man hätte dem Kunstverständnis damit Wesentliches hinzugefügt, versteht sich von selbst. Darauf hat schon Einstein aufmerksam gemacht, der übrigens der Ansicht war, jeder große Wissenschaftler sei zugleich auch immer Künstler.

Morgen wird unser Mitglied Hanns-Werner Heister aus Hamburg auf unserer diesjährigen Wissenschaftlichen Jahreskonferenz zum Jahr der Mathematik erneut das Thema „Kunst und Wissenschaft“, speziell das Verhältnis von Mathematik und Musik in seinem

Schlussvortrag „Klang und Kosmos“ aufgreifen.

Kunst und Wissenschaft, ihre Wechselbeziehungen, der Wandel ihres Verhältnisses in der Geschichte, die Kriterien ihrer Entwicklung, - das sind wichtige und schwierige Fragen, die sowohl der Mitwirkung von Theoretikern aller Disziplinen wie auch der Ausübenden von Kunst und Wissenschaft nicht entbehren kann. Für unsere Sozietät sollten diese Fragen auch weiterhin ein lohnendes Feld des Diskurses sein. Es wäre sogar zu überlegen, ob sich hier nicht ein Problemkreis vor uns ausbreitet, auf dem durch gemeinsames Vorgehen von Geistes-, Sozial, Kultur-, Natur- und Technikwissenschaftlern und durch Strukturierung der vorhandenen Ansätze eine wissenschaftlich beachtliche Ernte eingefahren werden könnte. Das wäre auch im Sinne einer prospektiven Zielstellung, wie sie der Senator in seinem Grußwort zu unserer heutigen Festsitzung angeregt hat.

Literatur

- [1] Zit. nach H. Klinkmann und H. Wöltge (Hrsgb.), 1992 – das verdrängte Jahr. Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992, Abhandlungen der Leibniz-Sozietät Bd. 2, Berlin 1999, S. 279
- [2] leibniz online 3(2007)
- [3] P.J. Plath u.E.-Ch. Haß (Hrsgb.), Vernetzte Wissenschaften. Crosslinks in Natural and Social Sciences, Berlin 2008
- [4] Initiativgemeinschaft Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Adlershof e.V.(Hrsg.), PHASEN. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst, Berlin o.J.(2003)
- [5] M. Hutter, Wertschöpfung durch Sahnehäubchen. Eine neue WZB-Abteilung fragt nach den kulturellen Quellen von Neuheit, In: WZB – Mitteilungen, Heft 120, Juni 2008, S. 53
- [6] H. Bredekamp, Galilei der Künstler. Der Mond. Die Sonne. Die Hand, Berlin 2007
- [7] J. Kuczynski, W. Heise, Bild und Begriff. Studien über die Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft, Berlin 1975, S. 420f
- [8] W. Fuks, Nach allen Regeln der Kunst. Diagnosen über Literatur, Musik, bildende Kunst - die Werke, ihre Autoren und Schöpfer, Stuttgart 1968

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden.

Hendrik Emons

Chemische Metrologie und internationale Maßsysteme – Quo vadis?

Vortrag in der Klassen Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 10. April 2008

Täglich werden viele Tausende von Messungen durchgeführt, sowohl um neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, als auch und vorwiegend um Wirtschaftsprozesse und den Handel zu ermöglichen sowie Gesundheit und Umwelt zu überwachen. Die Messergebnisse dienen dabei oft als Grundlage weitreichender Entscheidungen und müssen zunehmend weltweit vergleichbar sein, z.B. um den Verbraucherschutz zu gewährleisten.

Im Vortrag wurden die modernen Grundlagen der Metrologie, d.h. der Wissenschaft für zuverlässige Messungen, und deren Anwendung in der chemischen Analytik erläutert. Ausgehend von den Fragen "Wozu messen?", "Was messen?" und "Wie gut messen?" wurden Herausforderungen an metrologische Konzepte und deren praktische Umsetzung zur Lösung komplexer analytisch-chemischer Problemstellungen im Vergleich zum Vorgehen bei physikalischen Messungen diskutiert. Dabei kommen der problemadäquaten Definition des "measurand" (des zu quantifizierenden, jedoch nicht unbedingt direkt im Messprozess oder Messinstrument zu erfassenden Parameters) sowie der Etablierung von metrologischer Rückführbarkeit ("traceability") und Abschätzung der Unsicherheit des Messergebnisses entscheidende Bedeutung zu.

Am Beispiel der Quantifizierung von genetisch modifizierten Anteilen in Lebens- bzw. Futtermitteln wurden spezielle Aspekte biochemischer und molekularbiologischer Analysenverfahren dargestellt. Diese beinhalten u.a. die Auswahl biologisch relevanter Maßeinheiten, deren Realisierung in Referenzsystemen unter Einbeziehung entsprechender

molekularbiologischer Messnormale (analog dem "Ur-Kilogramm") und Abschätzungen zur Effizienz von analytisch-chemischen Teilprozessen wie der Herauslösung von DNA-Molekülen aus Feststoffen, wie z.B. aus Saatgut. Für derartige Messungen sind sogenannte Referenzmaterialien für die Kalibrierung und Qualitätskontrolle unverzichtbar, da nur solche Messstandards die internationale Vergleichbarkeit von Analysendaten aus komplex zusammengesetzten Proben auf den Raum- und Zeitskalen sicherstellen können.

Abschließend wurde auf die gegenwärtigen Bemühungen zur Modernisierung des Internationalen Systems der Maßeinheiten im Rahmen der Internationalen Kommission für Maße und Gewichte (CIPM) eingegangen. Dort wird insbesondere das Konzept verfolgt, die meisten Basiseinheiten über Naturkonstanten zu definieren und gegenseitige Abhängigkeiten, wie z.B. die zwischen der Stoffmengen-Einheit Mol und der Massen-Einheit Kilogramm, zu eliminieren.

Anschrift des Vortragenden:

European Commission, Joint Research Centre, Institute for Reference Materials and Measurements (IRMM)

Retieseweg 111, 2440 Geel, Belgium

Mail: hendrik.emons@ec.europa.eu

Christa Luft

Ricardos Theorem der komparativen Vorteile – Wohlstandsgewinn für alle durch Freihandel ?

Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 10. April 2008

Der Vortrag widmet sich dem von David Ricardo (1772 – 1823) in seinem 1817 erschienenen Hauptwerk „The Principles of Political Economy and Taxation“ entwickelten Theorem der komparativen Vorteile, das die Grundlage der Freihandelslehre bildet. Danach wird sich unter freien Austauschverhältnissen jedes Land auf die Produktion jener Güter und

Dienstleistungen spezialisieren, in der es vergleichsweise über Wettbewerbsvorteile gegenüber ausländischen Konkurrenten verfügt. Die daraus resultierende Arbeitsteilung komme, so der Engländer, allen Beteiligten in Form einer allgemeinen Hebung des Volkswohlstandes zugute.

Die Vortragende greift die Kritik auf, die nicht nur von in marxistischer Tradition stehenden Wissenschaftlern an dem Theorem eines Vertreters der klassischen bürgerlichen Politischen Ökonomie geübt wird und analysiert aktuelle Tendenzen der internationalen Arbeitsteilung, die auffällig damit kollidieren. Sie setzt sich mit Protagonisten der Freihandelslehre in der EU-Kommission und der Welthandelsorganisation auseinander und sieht als deren Hauptmotiv, für Konzerne der Industrieländer ungehinderten Zugang zu den expandierenden Märkten Chinas, Indiens, südamerikanischer und anderer Schwellenländer zu erlangen.

Bezug genommen wird auf Nobelpreisträger Paul Samuelson, der als früherer Anhänger Ricardos im Herbst 2004 die neoliberale Gelehrtenwelt schockte, indem er vor ungehemmtem Freihandel warnte. Der wohl bekannteste Wirtschaftswissenschaftler der Welt belegte am Beispiel der USA, dass internationaler Handel unter bestimmten Bedingungen gesamtwirtschaftlich sogar nachteilig sein kann. Seine These: Die Gewinne aus dem Außenhandel reichen womöglich nicht mehr aus, um die Einkommensverluste der Amerikaner auszugleichen, die durch Billigimporte aus anderen Ländern bzw. Jobverlagerung ins Ausland ihre Arbeit verlieren. Das, so weist die Vortragende nach, ist nicht nur ein Problem der USA, sondern auch der Bundesrepublik Deutschland.

Davon ausgehend wird die Frage diskutiert, ob eine exportzentrierte Wirtschaftspolitik und boomende Gewinne von Unternehmen aus dem internationalen Austausch sich auch sozial und ökologisch wohlstandssteigernd für die Gesellschaft als Ganzes auswirken und ob der statistisch ausgewiesene „Aussenbeitrag“ (Saldo zwischen Export und Import) zum Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts dafür ein brauchbarer Indikator ist.

Anschrift der Vortragenden:

Radenzer Straße 5, 12437 Berlin,

Email: christaluft@versanet.de

**Werner Ebeling,
Dieter Hoffmann**

Max Planck und die Thermodynamik

*Sitzung der Klasse Naturwissenschaften
der Leibniz-Sozietät am 8. Mai 2008*

Die Sitzung war dem Gedenken an Max Planck (23. 04. 1858 - 04. 10. 1947) gewidmet. Der Sekretar der Klasse, Karl-Heinz Bernhardt würdigte einleitend das bahnbrechende wissenschaftliche Werk von Planck und ging besonders auf dessen Wirken in der Berliner Akademie ein, das mit dem Helmholtzschen Zuwahlantrag aus dem Jahre 1894 begann. Bernhardt verwies auf ein im Faksimile präsentiertes Telegramm an J. Stroux, mit dem Planck, soeben von den Feierlichkeiten zum 300. Geburtstag Isaac Newtons aus Großbritannien zurückgekehrt, am 2. August 1946 "wärmste Wünsche für das Gedeihen der Akademie" - d. h. der soeben wiedereröffneten Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin - übermittelte. Er erinnerte auch an den glanzvollen Festakt der Akademie zu Plancks 100. Geburtstag im Jahre 1958, auf dem nach dem Vizepräsidenten Hans Frühauf die Nobelpreisträger Max von Laue, Gustav Hertz und Werner Heisenberg Festvorträge hielten - sämtlich ebenso Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften wie die gleichfalls anwesenden Max Born, Otto Hahn und Lise Meitner.

Werner Ebeling legte zu Beginn seines Vortrages (gemeinsam mit Prof. Dieter Hoffmann) über Max Plancks Beiträge zur Thermodynamik zwei von ihm und D. Hoffmann besorgte und eingeleitete Neuauflagen bzw. Neuausgaben Planckscher Schriften zur Ableitung der Strahlungsgesetze und über thermodynamische Gleichgewichte in der Reihe "Ostwalds Klassiker" sowie eine neue Schrift D. Hoffmanns über "Max Planck - Die Entstehung der modernen Physik" vor.

Die Arbeiten zur Thermodynamik spielten eine zentrale Rolle in Plancks Schaffen. Anlässlich seines 150. Geburtstages gaben die Autoren in der Sitzung einen Überblick über Plancks Thermodynamik. Plancks intensive Beschäftigung mit der Thermodynamik begann mit einem Studienjahr 1877-78 an der Berliner Universität, wo er Vorlesungen bei Helmholtz und Kirchhoff hörte und sich im Selbststudium die Schriften von Clausius über den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik aneignete.

Das Gebiet fesselte den jungen Planck, der sich mehr für die Prinzipien der

Naturwissenschaft als für Anwendungen interessierte. Die Thermodynamik war für ihn ein Gebäude, das eine weitgehende Vereinheitlichung naturwissenschaftlicher Aussagen erlaubte. Folgerichtig widmete er seine 1879 der Fakultät in München vorgelegte Dissertation dem „Zweiten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie“. Hier gelangte Planck bereits zu sehr weittragenden Formulierungen des Hauptsatzes, den er als allgemeingültiges Naturgesetz begriff und als Prinzip der Entropievermehrung bezeichnete. Bedeutende Zeitgenossen wie Kirchhoff hielten diese Auffassung noch für falsch, aber Planck setzte seinen Weg konsequent fort und legte schon 1880 mit 22 Jahren seine Habilitationsschrift über „Gleichgewichtszustände isotroper Körper“ vor.

In seiner Habilitationsschrift leitete Planck sehr weitgehende Folgerungen aus dem zweiten Hauptsatz ab, die einen großen Bereich von physikalisch-chemischen Anwendungen umfassten. In der Folgezeit, und insbesondere nach seiner Berufung an die Kieler Universität baute er diese Anwendungen aus. Im Zentrum standen zunächst Anwendungen auf Verdampfen, Schmelzen, Sublimieren, Gasgleichgewichte und chemische Reaktionen. Später kam die Theorie verdünnter Lösungen hinzu, die eines der bedeutendsten Resultate Plancks darstellte, sowie die Vorgänge an der Grenzfläche von Leitern.

Im Jahre 1889 wurde Planck als Nachfolger von Kirchhoff auf den Berliner Lehrstuhl berufen. Sein Verhältnis zur Atomistik, das ursprünglich sehr kritisch war, wandelte sich in diesen Jahren zum Positiven und er wandte sich Fragen wie dem Maxwellschen Geschwindigkeitsgesetz und einer statistisch-atomistischen Behandlung von Strahlungsvorgängen zu. Im Jahre 1900 gipfelten diese Forschungen im Planckschen Strahlungsgesetz, das gleich zwei neue Naturkonstanten, nämlich h und k enthielt. Noch in der Nacht, die Plancks Vortrag vor der Physikalischen Gesellschaft folgte, konnte Rubens die sehr gute Übereinstimmung mit Messungen belegen.

Plancks Weg zur Strahlungsformel war ein konsequent thermodynamischer Weg, er ging von der Entropie aus. In der Folgezeit kam Planck immer wieder auf seine Ableitung und ihre Interpretation zurück, er griff aber auch neue Fragen auf, wie das Verhalten der Entropie bei tiefen Temperaturen und die atomare Zustandssumme. Mit seinem Werk ist Planck einer der bedeutendsten Vertreter der Thermodynamik überhaupt. Er hat mit seinen thermodynamischen Metho-

den das Tor zur Quantentheorie aufgestoßen.

In der anregenden Diskussion zum Vortrag wurde die große Bedeutung der lebenslangen Beschäftigung Plancks mit der Thermodynamik für sein Lebenswerk unterstrichen, zugleich auf weitere fundamentale Beiträge Max Plancks zur modernen Physik (elementare Längen, Massen und Zeiten) und - entgegen landläufigen Meinungen - auf bedeutende Leistungen Plancks auch bei der weiteren Ausgestaltung der Quantentheorie verwiesen.

Günter Benser

Umkämpfte Akten und Bücher. Was wurde aus den Archiven und Bibliotheken der Parteien und Organisationen der DDR?

Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. Mai 2008

In den Jahren 1990 bis 1992, als so viele der Institutionen und Strukturen aus DDR-Zeiten einer ungewissen Zukunft entgegensehen, wurde auch um den Fortbestand von Archiven und Bibliotheken der Parteien und Organisationen der DDR hart gerungen. Interessen stießen schroff aufeinander. Die Vernünftigen, die einen sachgemäßen Umgang mit den unersetzlichen Quellen, den tradierten Einrichtungen und dem kompetenten Personal einforderten, hatten keinen leichten Stand. Denn für so manche Verantwortungsträger und Publizisten stellte Unwissenheit keinen Hinderungsgrund dar, sich massiv einzumischen und politische Grabenkämpfe auszutragen. Insofern spiegeln sich in den Auseinandersetzungen um diese Archive und Bibliotheken zugleich die politischen Umstände und Fehden der Endzeit der DDR und des Anschlusses der ostdeutschen Länder an die BRD wider.

Ins Zentrum der Auseinandersetzungen – von den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit abgesehen – geriet verständlicherweise das Zentrale Parteiarchiv der SED, das sich in dem aus dem Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED hervorgegangenen Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung befand. Hier wurden etwa 5.000 laufende Meter Regalfäche einnehmende archivalische Überlieferungen aufbewahrt, die bis in die Anfänge der Arbeiterbewegung zurückreichten. Die Bibliothek – eine der größten sozialgeschichtlichen Büchereien im deutschsprachigen Raum – umfasste etwa 700.000 inventarisierte

und ca. 100.000 unbearbeitete bibliographische Einheiten. Die politische Brisanz ergab sich daraus, dass sich in den Überlieferungen der SED die Zeugnisse ihres Handelns als Machtzentrale der DDR einerseits und als gesellschaftspolitische Organisation andererseits unentwerrbar überkreuzten und durchdrangen. So wurden sowohl in der letzten Volkskammer der DDR als auch im Deutschen Bundestag von den tonangebenden Fraktionen Initiativen gestartet, die auf eine Enteignung der Nachfolgepartei PDS und die Verstaatlichung dieses Archivs bzw. des Hauptbestandes dieses Archivs hinausliefen. Dies war jedoch rechtsstaatlich bei Respektierung des bundesdeutschen Archivgesetzes nicht machbar.

Überdies favorisierten ein Großteil der Wissenschaftler und andere interessierte Kreise eine staatsferne Lösung. Unter ihnen bestand ein unterschiedlich motivierter Konsens, der sich wie folgt umreißen lässt:

Der Wert dieses Kulturgutes erfordert sachorientierte Entscheidungen und darf nicht mit der vordergründigen Absicht einer Abrechnung mit der DDR erfolgen.

Die Bestände müssen in ihren genetischen Zusammenhängen unter Respektierung des Provenienzprinzips bewahrt werden.

Anders als in den Regelungen des Bundesarchivgesetzes vorgesehen, sind alle Bestände ohne Sperrfristen zu öffnen.

Der Standort Berlin ist zu erhalten.

Ergänzungen und Erwerbungen in den Sammelgebieten müssen möglich sein.

Diese Grundsätze schienen sich am ehesten durch die Schaffung eines Trägervereins Archiv und Bibliothek der Arbeiterbewegung verwirklichen zu lassen, der von PDS und Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) gemeinsam ins Leben zu rufen und paritätisch zu besetzen war. Die Satzung eines derartigen Vereins und eines Einbringungsvertrages waren Anfang 1991 weit vorangeschritten, doch dann erlahmte das Interesse der FES. In einer Anhörung des Innenausschusses des Bundestages, die am 28. August 1991 im Reichstagsgebäude stattfand, einigten sich die großen Parteien auf die Schaffung einer unselbständigen Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch). In diese Struktur sind inzwischen die Akten und Bücher der SED, der DBD, der NDPD und der meisten Organisationen der DDR eingegangen. Eine Ausnahme bilden die handstreichartig in die Konrad-Adenauer-Stiftung überführten Bestände der

CDU(Ost) und die in die Friedrich-Naumann-Stiftung verbrachten Bestände der LDPD, die dennoch formal zur Stiftung gehören.

Inzwischen ist weithin anerkannt, dass die SAPMO eine akzeptable Lösung darstellt und allen Forschern gute Arbeitsmöglichkeiten bietet, wozu die Digitalisierung der Findmittel und der Präsentation im Internet effektiv beiträgt.

*Anschrift des Vortragenden:
Baikalstr. 15, 10319 Berlin
E.mail: profbenser@aol.com*

Rolf Löther

Darwinismus oder Kreationismus – eine wissenschaftliche Streitfrage

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 8. Mai 2008

Als Gegenbewegung gegen die Verweltlichung der Gesellschaft, gegen Liberalität und Modernität entstand Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts zuerst in den USA der christliche Fundamentalismus. Davon ausgehend, dass die Bibel ihren Verfassern wortwörtlich von Gott eingegeben wurde und irrtumsfrei sei, wandte sich die fundamentalistische Bewegung gegen alle widersprechenden natur- und geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse, gegen liberale Theologie und biologische Evolutionslehre (Darwinismus).

Mit letzterer war die Naturwissenschaft auf ein Gebiet vorgedrungen, das bis dahin fast allein von den religiösen Schöpfungsmythen besetzt war. Der Kreationismus, der am biblischen Schöpfungsmythos festhält, ist der christlich-fundamentalistische Gegenpol zum gottlosen Darwinismus. Im Gegensatz zum inzwischen naturwissenschaftlich mit ca. 4,6 Milliarden Jahren datierten Erdalter soll die Erde demnach nicht älter als 6000 bis 10 000 Jahre alt sein. Die Fossilien in der Schichtenfolge der Erdkruste werden zu Zeugnissen der biblischen Sintflut erklärt. Diese Kreationismus-Version wurde im 20. Jahrhundert als „Sintflut-Geologie“ ausgebaut und verbreitet. In den 1970er Jahren wurde sie schließlich zur herrschenden kreationistischen Lehrmeinung. Bezeichnungen wie „scientific creationism“ und „creation science“ beziehen sich auf sie.

In den 1980er Jahren kam in den USA noch eine neue Kreationismus-Variante auf, die „Intelligent-Design-Theorie“. Ihre Verfechter vermeiden Ausdrücke wie Kreationismus, Schöpfung und Schöpfer. Sie behaupten, Lebewesen seien viel zu

komplex, als dass sie durch puren Zufall entstanden sein könnten, wie sie der Evolutionslehre unterstellen. Vielmehr lasse ihre Beschaffenheit auf einen intelligenten Designer schließen. Wer dieser Designer sei, darauf wolle man sich nicht festlegen. Aber dass an einen übernatürlichen Designer gedacht wird, ist nicht zu verkennen. Ziel der ID-Bewegung ist die christliche Erneuerung von Wissenschaft und Kultur.

Öffentliche Aufmerksamkeit haben vor allem die fundamentalistischen Aktivitäten gefunden, den Kreationismus im Biologieunterricht der öffentlichen Schulen in den USA als gleichrangig mit der Evolutionsbiologie unterzubringen. Christlicher Fundamentalismus und Kreationismus sind längst keine Spezialität der USA mehr, sondern eine internationale Bewegung, ebenso die Bestrebungen, im Schulwesen Einfluss zu gewinnen. Inhaltlich gehört der Streit über Darwinismus oder Kreationismus dem 19. Jahrhundert an und ist im Grunde seit Darwins „Origin of Species“ (1859) entschieden.

*Anschrift des Vortragenden:
Schmollerplatz 17, 12435 Berlin
e-Mail: rolf.loether@t-online.de*

Jürgen Conrady

Kernkraftwerke als mögliche Leukämie Ursache und niedrige Radonexpositionen als Risikofaktor für Lungenkrebs

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 12. Juni 2008

Der Vortragende stellte die Ergebnisse der Untersuchungen zum möglichen Zusammenhang zwischen Kinderleukämien in der Umgebung des Forschungsreaktors Rossendorf (ZfK) im Vergleich zu Gebieten mit hoher natürlicher Strahlenbelastung vor. Nach Präsentation und Diskussion in der Klasse wurde ein Konsens erreicht, dass Emissionen aus dem ZfK und auch generell aus KKW nicht verantwortlich sind für gelegentlich beobachtete erhöhte Leukämierisiken bei Kindern in deren Umgebung. Insbesondere wurde der Nachweis geführt, dass Veränderungen im Krebsrisiko der Bevölkerung in der Umgebung des ZfK den Veränderungen entsprechen, die für die Gesamtbevölkerung Sachsens anhand der Krebsregisterdaten von 1961-1989 (ca. 30 000 ausgewertete Leukämie- und Lymphomfälle) nachgewiesen werden.

Dabei bleiben die Orte in der Umgebung

des ZfK hinsichtlich der Höhe des relativen Risikos im Vergleich zu allen sächsischen Ortschaften (ca.1400) völlig unauffällig. Orte mit stark erhöhten Erkrankungsrisiken für Leukämien und Lymphome bei Kindern und Erwachsenen liegen mehrheitlich nicht in Regionen mit erhöhter natürlicher Strahlenbelastung, die mehrere Größenordnungen höher ist, als die emissionsbedingte Belastung in der Umgebung des ZfK.

Im Ergebnis multivariater Analysen wurde dagegen gezeigt, dass ein bestimmendes Merkmal für diese Orte ihre Nähe zu Rinderställen ist, deren Bestände mit dem Rinderleukose Virus (BLV) durchseucht waren. Dieses Merkmal zeichnet auch alle Orte in der Umgebung des ZfK aus, wo Leukämie und Lymphom-Erkrankungen aufgetreten sind. Das BLV-Virus ist in der Lage verschiedene Säugetiere zu infizieren und dort Leukämien auszulösen. Auch beim Menschen wurde das Virus in Tumorgewebe nachgewiesen. A priori könnten Infektionen mit diesem und möglicherweise auch anderen Viren eine wesentliche Ursache für sog. Leukämiecluster sein, die gelegentlich in der Umgebung von KKW aber wesentlich häufiger in anderen Territorien beobachtet werden.

In diesem Zusammenhang wurden auch die Ergebnisse der kürzlich publizierten „KiK-Studie“ diskutiert. Aus Sicht der Autoren ist die einfachste Erklärung für das Ergebnis, dass in Folge der in Deutschland seit Jahrzehnten stattfindenden Attacken auf KKW (z.B. Kinderleukämie in der Umgebung des KKW Krümmel) Eltern und Ärzte in der unmittelbaren und mittelbaren Umgebung eines KKW wesentlich sensibilisierter für diese Problematik sind, als z.B. Menschen die 50 km entfernt leben. Infolge dessen und bei fehlender gesetzlicher Meldepflicht von Krebsfällen ist nicht auszuschließen, dass mehr von den in der näheren Umgebung von KKW aufgetretenen Fällen an das Kinderkrebsregister gemeldet werden als von den Fällen, die weiter entfernt auftreten. Das ist ein in der epidemiologischen Forschung schon lange bekanntes Phänomen und wird als „under reporting bias“ bezeichnet. Im übrigen entspricht das Studiendesign dieser und auch anderer dazu in Deutschland durchgeführter Studien (z.B. die Norddeutsche Leukämie- und Lymphomstudie von GREISER et al.) nicht dem heutigen Stand der Wissenschaft.

Im zweiten Teil des Vortrages wurden die Ergebnisse von explorativen und analytischen Studien zum Lungenkrebsrisiko

durch die häusliche Radonexposition vorgestellt. Diese Exposition wird heute als Prüfstein für die Gültigkeit der Linear-no-threshold-Hypothese (LNT) im Strahlenschutz angesehen. Die bisher vorliegenden Ergebnisse einzelner Fall-Kontroll-Studien sind extrem widersprüchlich, wofür eine Vielzahl von Faktoren verantwortlich ist. Der wesentlichste ist, dass die eingeschlossenen Lungenkrebsfälle fast ausschließlich Raucher sind. Durch die Referenten wurde in Übereinstimmung mit einer Vielzahl von Berichten in der internationalen Literatur nachgewiesen, dass Raucher, die an Lungenkrebs erkranken, ihren Raucherstatus zu einem hohen Prozentsatz verleugnen und tendenziell die Menge täglich gerauchter Zigaretten zu niedrig angeben. Dabei reicht eine einzige Zigarette täglich, die weniger angegeben wird, aus, um den heute im Ergebnis von Metaanalysen gefundenen linearen Zusammenhang zwischen niedrigen Radonexpositionen und Lungenkrebsrisiko zu erklären. Eigene und einige andere Studien an Nichtraucherinnen weisen dagegen einen Schwellenwert nach, der bis zu einer Radonkonzentration von ca. 1500 Bq/m³ in unseren eigenen Studien reicht.

Es besteht sogar eine Tendenz zu einem erniedrigten Lungenkrebsrisiko unterhalb dieses Schwellenwertes, was durchaus als Hinweis auf vermutete hormetische Wirkungen geringer Strahlenexpositionen gewertet werden kann. Werden die Daten des Krebsregisters der ehemaligen DDR flächendeckend für Sachsen ausgewertet (ca. 72.000 Lungenkrebsfälle), werden keine erhöhten Erkrankungsrisiken in Gebieten mit deutlich höheren Radonexpositionen der Bewohner und in hochbelasteten Gemeinden im Verlauf von 30 Beobachtungsjahren nachgewiesen, und auch hier werden weniger Fälle beobachtet als spontan erwartet werden können. Werden die tatsächlich beobachteten Fälle mit der Anzahl der Fälle verglichen, die mit Bezug zur Radonexposition strahlenbedingt hätten auftreten müssen, wird mit zunehmender Exposition ein zunehmendes Defizit festgestellt

In der Zusammenschau stützen diese Ergebnisse die Existenz von Schwellenwerten und möglicher hormetischer Effekte im Bereich niedriger Strahlenexpositionen, die auch durch neuere tierexperimentelle und molekularbiologische Studien bestätigt werden. Die Ergebnisse stehen damit in einem deutlichen Widerspruch zur LNT-Hypothese.

*Anschrift des Vortragenden:
PreCura Institut für Präventive Medizin e. V.
Kastanienallee 6a 12623 Berlin*

Hans-Otto Dill

Europa und die Dritte Welt. Von Herder bis Lévi-Strauss

Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 12. Juni 2008

Angesichts der heutigen Europa-Euphorie und vor dem Hintergrund der akzelebrierenden Globalisierung hinterfragt der Referent den europäischen Herrschaftsdiskurs betreffs der Beziehungen zwischen dem sogenannten christlichen Abendland, insonderheit Europas, und den restlichen Völkern der Welt in Antike, Spätmittelalter, Renaissance und Aufklärung, im kolonialistischen 19. und neokolonialistischen 20. Jahrhundert sowie in der postkolonialistischen Globalisierung an der Wende zum 21. Jahrhundert.

Es werden die politische, juristische, moralische und literarische Rechtfertigung des klassischen Kolonialismus durch Vitoria, Suárez und Shakespeare sowie die philanthropischen, rassistischen, ethnopolitischen und eurozentristischen Ideologien des 18. bis 20. Jahrhunderts von Defoes *Robinson* über Buffon, Gobineau, Renan und Chamberlain bis zu Winston Churchill und Samuel P. Huntington in ihren historischen und ideologischen Dimensionen analysiert. Daneben kommt der sowohl von katholischen wie protestantischen Theologen und Laien artikulierte Gegendiskurs beginnend mit dem spanischen Conquistachronisten Las Casas über die teils extrem anticolonialistischen und europakritischen Schriften von Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant und Alexander von Humboldt bis hin zu den französischen Strukturalisten Lévi-Strauss und Todorov in den Blick.

Der Vortrag, der auch vergleichende Seitenblicke auf die reale okzidentale Kolonialpolitik in den jeweiligen historischen Epochen enthält, wurde aus der Perspektive eines Literaturwissenschaftlers vorgetragen, der die relevanten historiographischen, juristischen und politischen Texte lediglich einer literaturwissenschaftlichen Hermeneutik unterwirft. Dabei wird entsprechend dem Fachgebiet des Vortragenden, der hispanolusitanischen Literatur, die sogenannte Dritte Welt, nur am Beispiel Lateinamerikas qua Teil der außereuropäischen Welt abgehandelt.

*Anschrift des Vortragenden:
Pillauer Straße 5, 10243 Berlin*

Malcolm Sylvers

Gibt es eine Ideengeschichte der Vereinigten Staaten?

Vortrag vor dem Plenum der Leibniz-Sozietät am 12. Juni 2008

Es gibt oft die Behauptung, dass die USA gar keine Ideengeschichte besitzt, da sie keinen Kant und keinen Hegel produziert hat, nicht viel in der Tradition des deutschen Idealismus. Gleichzeitig, obwohl paradox, gibt es den reichlich pragmatischen Anspruch, die gegenwärtige US-Politik mit Hilfe von Ideen, die dahinter stehen könnten, zu erklären. In einschlägigen deutschen Lexika oder Geschichtsbüchern zeigt sich aber zugleich ein geringes Interesse bzw. eine begrenzte Anerkennung für die Ideengeschichte der USA, die ja tatsächlich existiert, wenn auch in anderer Form als in Europa. Es gab und gibt systematische oder abstrakte Denker und Denkerinnen, die, aus Europa stammend, nicht selten aus Karrieregründen oder aus Gründen politischer Verfolgung in die USA ausgewandert sind. Sie sind allerdings für die

Geschichte amerikanischer Ideen nicht charakteristisch. Viel treffender dafür ist das, was man in Europa angewandte Philosophie nennt, Ideen, die sich auf die US-Realität beziehen: schriftliche Überlegungen über Geschichte, Probleme und Projekte dieses Landes, die andererseits oft eine starke Verbindung mit Europa erkennen lassen.

Dazu gehören Themen des 17. und 18. Jahrhunderts wie religiöse und politische Toleranz, der Calvinismus, die sogenannte angewandte Aufklärung und die Verfassungsdebatte Ende des 18. Jahrhunderts, für das 19. Jahrhundert der Transzendentalismus, die Sklaverei-Debatte, die Reaktion auf den neuen Monopolkapitalismus Ende des 19. Jahrhunderts, die Frauenbewegung und ihre Verbindung mit anderen Reformbewegungen, schließlich im 20. Jahrhundert die Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen einer Demokratie und die Kapitalismuskritik der Nachkriegszeit.

Die Analyse der US-Gesellschaft im 20. Jahrhundert könnte von besonderem Interesse sein. Die vom Vortragenden ausgewählten Soziologen Robert und Helen Lynd mit ihren Studien (1929,

1937) über das alltägliche Leben in einer typischen Industriestadt des Mittleren Westens und C. Wright Mills mit seiner Analyse über die Angestellten und die US-Elite 25 Jahre später vertreten dagegen eine Richtung, die gleichheitsorientierte und basisdemokratische Ziele verfolgt. In ihren theoretischen Arbeiten zeigen sie sich sehr sensibel für das Problem der Rahmenbedingungen von Analysen in einer kapitalistischen Gesellschaft. Sie problematisieren die herrschende Ideologie von der freien Marktwirtschaft, die es Arbeitern und Angestellten erschwert, Höhen und Tiefen der kapitalistischen Wirtschaft und die dahinter stehenden Machtverhältnisse zu verstehen. Bei der „Power Elite“ von C. Wright Mills geht es um die Vernetzung der höchsten politischen, militärischen und kapitalistischen Strukturen, wohingegen die sichtbare Politik der politischen Institutionen sich auf einer im Vergleich dazu viel niedrigeren, dh. Bedeutungsloseren Ebene abspielt.

Anschrift des Vortragenden:

*Trelleborger Straße 28, 13189 Berlin
E-Mail: Sylvers@unive.it*

Weitere Tagungsberichte

Europäische Union und Weltkonjunktur

XVI. Europawissenschaftliche Konferenz des Forschungsinstituts der IWWWW e.V. in Zusammenarbeit mit der Leibniz-Sozietät

Auf der am 2. Mai 2008 in der Humboldt-Universität durchgeführten Tagung informierte der Direktor des Forschungsinstituts, K. H. Domdey, über eine Konferenz zu Problemen des östlichen Europa am Beispiel der Ukraine, die W. Trillenberg in Ternopil veranstaltet hatte. Die Materialien lagen der Konferenz schon als Band 15 der Schriftenreihe des Instituts zu "Europäische Integration. Grundfragen der Theorie und Politik" vor. K. H. Domdey verwies auf den Band 14 dieser Reihe: H. Engelstädter: "Metamorphosen im Wertverständnis".

Die wissenschaftliche Diskussion eröffneten zwei Vorträge. M. Grabas sprach zur aktuellen Bedeutung der konjunkturhistorischen Forschung. Aus methodologischer Sicht analysierte sie die Prospektivität der Nachkriegsperiode bis 1972 und die folgenden Ungleichgewichte, die inzwischen ein bestürzendes Ausmaß annehmen. Die theoretischen Prämissen

dieses Wirtschaftens seien zu prüfen. Der Elfenbeinturm von Forschung sei zu öffnen, deren Praxisgehalt indifferent bleibt, weil sie ökonomische Trends und Zyklen voneinander trennt. Treffendere Voraussagen zu Wirtschaft und Konjunktur würden dann möglich. Drei Theorieansätze zur längerfristigen Wirtschaftsentwicklung wurden erörtert und ein eigenes Paradigma vorgestellt. Unter übergreifendem kulturellen Aspekt versteht es Konjunktur und sozialökonomischen Wandel als ganzheitliche Struktur, deren Makromarktzusammenhang sich über globale Marktschwankungen und verfügbare Ressourcen realisiert. Diese Komplexität sei perspektivisch gestaltbar.

J. Roesler untersuchte die Zeit von 1975 bis 1980 als Zwischenkonjunktur mit Hoffnung auf stabile Wachstumsraten. Durch die Öl- und Weltschuldenkrise entstand eine neue Konjunkturlage. Erst 1983 mündete sie in einen Aufschwung.

Die Verflechtung von Konjunktur mit europäischer Einigung wurde nachweisbar. Der Euro-Optimismus dominierte jedoch selbst sklerotische wirtschaftliche und soziale Momente, auch bei der Wiedervereinigung. Darüber täuschen Statistiken hinweg, die nicht vom Nettosozialprodukt, sondern dem Bruttoinlandsprodukt ausgehen. Individuelle Politikentscheidungen nehmen zu. Die wirtschaftlich-soziale Verantwortung von Persönlichkeiten in Unternehmen, Staaten und Regionen wächst an.

In der Diskussion erörterte W. Trillenberg Faktoren des asymmetrischen Weltwirtschaftswachstums in der erweiterten EU, die ökonomische und soziale Gefälle weiter ausgleichen muss. Besonders die Dollarstützung durch Öl- und Rohstoffpreise, Energieknappheit, Kreditbedingungen, politische Krisenherde und Migration wirken sich aus. Die Integrationsintensität der erweiterten EU hängt in hohem Maße von stabilen Staaten, Institutionen und Rechtssystemen ab, die nationale Kaufkraft und deren Wissenschaftsfundament gezielt fördern.

G. Friedrich hält eine realistischere Einschätzung der EU als ökonomisch-soziale „Lokomotive“ in der Welt für erforderlich. Seit 1980 wirkt stets der Export

als Konjunkturanschub für Deutschland. Kosten für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen werden vermehrt auf nationale und regionale Ressourcen übertragen, ohne die sozialen Auswirkungen hinreichend zu berücksichtigen. Dieser Abbau des Sozialstaates kann wahrscheinlich durch den Vertrag von Lissabon und den EU-Überbau nicht aufgehalten werden, zumal sich wirtschaftliche Aufschwünge abflachen und verkürzen. Ein Paradigmenwechsel der EU und der Steuergesetzgebung seien erforderlich, um die Proportionalität von Arbeitsplätzen und privatem Verbrauch, sicheren Mittelschichten, Wachstum und Export herzustellen.

H. Matthes analysierte die globale Konjunkturpolitik der USA. Eine alternative Wirtschafts- und Sozialpolitik der EU werde möglich. Mit dem Begriff Alternative seien allerdings viele Fragen und Illusionen verbunden. Grundsätzlich

handle es sich um eine andere Politik im bestehenden System, ohne auf etablierte Kräfte zu verzichten.

H. Schöche hob den veränderten Bildungsbedarf hervor, der dafür weltweit erforderlich wird.

H. Engelstädter fragte nach einem Kriterium, das objektivierbar ist und Wirtschaften weltweit mit menschlicher Würde verbindet. Es bestehe in der global erweiterten ökonomischen wie sozialen Reproduktion. Denn alle Geschehnisse im konstanten, variablen und Mehrproduktanteil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts sind zugleich soziale Verhältnisse von Menschen und Gemeinschaften. Ihre Proportionalität und energetische Organisiertheit bestimmt letztlich die kulturelle Evolution der Menschheit, d.h. die Freisetzung der humanen, biologischen, psychischen und sozialen Vermögen jedes einzelnen.

Zirkulationsverhältnisse realisieren diese Vorgänge und stehen daher im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Über den kulturell erreichbaren Reifegrad der Menschheit entscheidet jedoch, wie das jeweils real erzeugte Mehrprodukt verwendet wird. Dieses Kriterium könnte allen sozialen Gruppen und Einzelpersonen als humane Orientierung dienen und ihren Beitrag konkret ausweisen. Konjunkturen und Weltwirtschaft sind an diesem Maßstab in ihrer widersprüchlichen Eigendynamik begreifbar.

Abschließend analysierte H. Grienig die gegenwärtige Externalisierung von Rüstungskosten sowie die notwendige Änderung von Preis-, Kredit- und Zinspolitik zugunsten menschenwürdiger Wirtschaft und Konjunktur in der Welt.

Heinz Engelstädter

als gemeinsames Anliegen beider Aneignungsformen bezeichnete und ausführte, dass die Zerstörung der natürlichen Lebensbedingungen sowohl die soziale Balance als auch die Balance zwischen Mensch und Natur in Frage stellt, wobei keine individuelle Erfahrung von Naturzerstörung globalen Maßstabes vorliegt. Die Einheit von rationaler und emotionaler Aneignung sei eine Überlebensstrategie der Menschen und geeignet, angesichts einer offenen, doch gestaltbaren Zukunft Handlungsmotivationen auszulösen.

K. Bernhardt stellte Wesen und Auswirkungen dynamischer und stofflicher Balancen und Imbalancen im Klimasystem vor, auch in Abgrenzung von klimaimmanenten Witterungsschwankungen (einschließlich extremer Wetterereignisse), die für sich genommen keine „aus dem Gleichgewicht geratene Atmosphäre“ kennzeichnen. Der Klimawandel wird auch in Zukunft von natürlichen und global zunehmend bedeutsameren anthropogenen Einflussfaktoren bestimmt. Letztere gilt es dringend zu begrenzen, um das gefährdende Abdriften des Klimasystems in Bereiche zu verhindern, für die in der jüngeren geologischen Vergangenheit keine Analoga existieren.

Die unter der bewährten Gesamtleitung von Frau Dr. Ulrike Liedtke stehende Pflingstwerkstatt vom 9. bis 11. Mai bot in kulturvollem Ambiente viele Anregungen und Gesprächskontakte, wobei die Kulturszene auch mit einer Lesung von Mitgliedern des Vereins Schreibende Schüler im Land Brandenburg vertreten war. In den zahlreichen Kon-

Klima und Balance - Klimabalance

Pflingstwerkstatt Neue Musik der Musikakademie in Rheinsberg mit Beiträgen der Leibniz-Sozietät

Mit der Teilnahme an einem Kolloquium zum Thema „Schnittmengen zwischen Naturwissenschaften und Musik“ im Rahmen der Pflingstwerkstatt 2004 (vgl. Leibniz Intern Nr. 23 vom 20. Juni 2004) hatte die Mitwirkung der Leibniz-Sozietät an der alljährlich unter der Schirmherrschaft von Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg veranstalteten Pflingstwerkstatt Neue Musik begonnen. Sie wurde in diesem Jahr außer von dem genannten Ministerium aus Mitteln des Bundes, vom Landkreis Ostprignitz-Ruppin und vom Freundeskreis der Musikakademie Rheinsberg gefördert.

Die Veranstaltung begann am 9. Mai im Schlosstheater mit der Uraufführung des multimedialen Auftragswerkes „Klima gefilde. vermessen“ für Sopran, Altus, Rapper, Sprecherin und Bewegungskünstler von Susanne Stelzenbach und Ralf Hoyer, Text von Barbara Kenneweg. Im Unterschied zur Pflingstwerkstatt vor vier Jahren war sie nicht auf das weite Feld der Wechselbeziehungen von Wissenschaft und Musik, sondern auf das Menschheitsproblem des Klimawandels und im weiteren Sinne auf die Rolle von Gleich- und Ungleichgewichten fokussiert.

Die wissenschaftlichen Beiträge zu diesem Themenkreis – von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät – waren zusammen mit zahlreichen weiteren Darbietungen neuer Musik über den 10. Mai verteilt, also nicht in einem Kolloquium zusammengefasst, was den regen Diskurs zwischen Wissenschaftlern und Tonkünstlern sicherlich noch weiter befördert hätte.

D. B. Herrmann erläuterte die Rolle zumeist langdauernder Gleichgewichtszustände und in kosmischen Zeitmaßstäben kurzzeitiger, aber höchst folgenreicher Ungleichgewichte für die Entwicklung und die Zukunft des Universums wie einzelner seiner Strukturen einschließlich unseres Sonnensystems. Nur der Wechsel zwischen Gleichgewichts- und Ungleichgewichtszuständen auf allen Ebenen kosmischer Hierarchien eröffnet die Möglichkeit der Evolution im Kosmos, der lange Zeit als Inbegriff von Gleichgewicht und Harmonie galt. Er ist auch Voraussetzung für die Bildung schwerer Elemente als den Bausteinen von Planeten und allen organischen Lebens.

Die Balance zwischen rationaler und ästhetischer Aneignung der Wirklichkeit war Gegenstand des Vortrages von H. Hörz, der das Aufdecken von Problemfeldern und die Suche nach Lösungen

zerten musizierten Profis moderner Musik und Dozenten neben Schülern und Studenten, wurden Preise verliehen und Preisträger vorgestellt. Das Laptop-Orchester Berlin kreierte in Konzert und Videoinstallation einen Neustart des Universums, und ein Auftragswerk von Marcus Ludwig - Live-Wassermusik mit Wasserspielen am Schlossgraben – beendete jeden der drei Werkstatttage,

während ein Abschlusskonzert der Teilnehmer eines internationalen Meisterkurses Querflöte am letzten Abend im Schlosstheater eine Balance zwischen unterschiedlichen musikalischen Stilen des 19./20. Jahrhunderts herstellte.

Die praktizierte Synthese rationaler und ästhetischer Aneignung im Rahmen der Rheinsberger Pflingstwerkstatt sollte fortgesetzt werden, wobei auch über

Kontakte zwischen Künstlern auf der einen, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaftlern auf der anderen Seite schon in der Entstehungsphase neuer Produktionen nachgedacht werden könnte.

Karl-Heinz und Hannelore Bernhardt

Erneuerbare Energien und Materialien: Visionen – Probleme – Perspektiven

LIFIS-Konferenz Solarzeitalter 2008 in Lichtenwalde

Die 6. Leibniz-Conference of Advanced Science „Solarzeitalter 2008“ fand vom 15. bis 17. Mai 2008 im Best Western Hotel am Schlosspark in Lichtenwalde statt. Ihr Thema *Erneuerbare Energien und Materialien: Visionen – Probleme – Perspektiven* stand - dem generellen Anliegen des Leibniz-Institutes für interdisziplinäre Studien e.V. (LIFIS) gerecht werdend - im Mittelpunkt der 16 Vorträge, die darauf ausgerichtet waren, die interdisziplinäre und fachübergreifende Zusammenarbeit von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu fördern.

Das Vortragsspektrum reichte demgemäß von physikalischen und energie-technischen Grundlagen des Energie-(Exergie)problems über anorganische Polymere auf Silizium-Basis für die Anwendungen in der Photovoltaik und Energiespeicherung, Konzepte und Anlagen für Bioraffinerien, die Bereitstellung von Elektrochemischen Energiespeichern und -wandlern für dynamische Anforderungen, die Netzintegration erneuerbarer Energien bis zu regionalen bzw. nationalen Beispielen und Problemen der solaren Vollversorgung sowie Beispielen zukünftiger Energiewandlung und -versorgung im Spannungsfeld wissenschaftlicher Erkenntnis und gesellschaftlicher Nutzung.

Die Vorträge und die Diskussionen, an denen sich die 25 Teilnehmer (darunter sieben Mitglieder der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften) beteiligten, verdeutlichten die Breite der Herausforderung, aber auch die Chancen auf dem Wege, solare Energien und Rohstoffe als Basis ressourcenschonenden und klimaschützenden, zukunftsfähigen Wirtschaftens zu etablieren.

Erfreulich, war, dass LIFIS-Konferenz auch dazu beitrug, neue themenrelevante Kontakte zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft zu knüpfen, aus denen auch Forderungen an die Politik im kommunalen, regionalen, nationalen und globalen Rahmen resultieren.

Erfolgsbestimmende Faktoren dieser Prozesse: Triebkräfte, Hemmnisse, präferierte Veränderungen in den Versorgungsanteilen, Versorgungsstrukturen von der Gewinnung über die Wandlung, den effektiven Transport und die Speicherung von Gebrauchsenergien aus erneuerbaren Primärenergien wurden ebenso erörtert wie die Komplexität der wissenschaftlichen, sozialen, ökonomischen, ökologischen und politischen Problemlösungsstrategien.

Thesenhaft hervorgehoben seien die Feststellungen:

Die optimale Gestaltung der Wankungskette Primärenergie – Gebrauchsenergie – Nutzenergie erweist sich als maßgebliche – gemessen am naturgesetzlich Möglichen – bisher ungenügend ausgeschöpfte Quelle der komplexen Effizienz.

Die energieökonomische Optimierung im lokalen und regionalen Energiemix betrifft hinsichtlich des Wirkungsgrades alle regenerativen Energien und Systemwirkungsgrade, exponiert solare Versorgungssysteme vor allem wegen der moderaten flächennormierten Energiedichte, der periodischen Fluktuationen, der räumlichen und zeitlichen Disproportionen zwischen den Bedarfs- und Deckungsbilanzen.

Die competitive stoffliche und/oder energetische Nutzung von Biomassen (insbesondere von Agroprodukten als

Lebensmittel/Agrotreibstoffe) – solarer Wirkungsgrad 0.01 bis 0.024 – erfordert prinzipiell über die Wirtschaftlichkeit hinausgehende politische Entscheidungen. Keinen Widerspruch fand die Feststellung eines Vortragenden, dass die faktische Kopplung der Lebensmittelpreise an den Erdölpreis eine rasch zu korrigierende Perversität sei.

Die Vielfalt und Funktionsweise dezentraler solarer Energiesysteme bedürfen der ganzjährigen Leistungsabsicherung über industriell intelligent verknüpfte Systeme, Netzverbände bei Integration bestehender Netzstrukturen für Strom, Gas, Fernwärme sowie der Standortoptimierung. Die Erforschung und Entwicklung leistungsfähiger und kostengünstiger Energiespeichertechniken hoher Energiedichten bilden angesichts der zeitlichen Verfügbarkeiten regenerativer Energien in Deutschland (vor allem der direkt und indirekt genutzten Solarenergie) für deren umfassendere und effektivere Anwendung eine wesentliche Bedingung. Letztlich geht es um die Anpassung zeitlich und regional erheblich differierender Verbrauchs- und Angebotsprofile.

Die Konferenz bestätigte, dass die gezielte Ablösung des Verbrauchs fossiler Energieträger, die konsequente Reduzierung der CO₂-Emissionen, ein deutlich wachsender Anteil rationell genutzter regenerierbarer Energien in den Deckungsbilanzen aus primären Vermögens- und Einkommensenergien allein schon aus ökologischen und ökonomischen Gründen zwingend geboten ist

Das LIFIS dankt allen an der Konferenz Beteiligten, insbesondere dem Vorsitzenden des Programmkomitees Prof. Dr. Detlev Möller (MLS) für die erfolgreiche Arbeit.

Lutz-Günther Fleischer

Vorsitzender des LIFIS-Vorstandes

Eine CD-Rom der Leibniz-Konferenz enthält die Präsentation der Vorträge.

Drei Tagungen der Arbeitsgruppe „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ bei der Leibniz-Sozietät

In rascher Folge führte die Arbeitsgruppe im ersten Halbjahr 2008 mehrere Beratungen durch. Sie dienten der Erschließung weiterer Problemfelder und dem Erarbeiten gemeinsamer Ausgangspositionen.

Soziale Reproduktion der Intelligenz

Prof. Dr. *Gustav-Wilhelm Bathke* – im Mai als Mitglied der Sozietät zugewählt – referierte am 12. April 2008 über „Die soziale Reproduktion der Intelligenz in der DDR und im gegenwärtigen Deutschland“. Auf der Grundlage eigener empirischer Untersuchungen am Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung bis 1990 sowie seit den 90er Jahren ihrer selektiven Weiterführung über das HIS Hannover und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg problematisierte und analysierte er die sozialstrukturellen Wirkungsmechanismen der Studenten-Rekrutierung in der historischen Gesellschaftsentwicklung der DDR, unter den demgegenüber anderen Gegebenheiten in der Alt-BRD sowie die seitdem in Ost- wie Westdeutschland vollzogenen und sich vollziehenden Veränderungen.

Nach 1945 wurden in den 40er und 50er Jahren in der SBZ/DDR durch verschiedenartige gesellschafts- und bildungspolitische Reformen (Einführung der Einheitsschule bis zur 8. Klasse, materielle Unterstützung für Kinder aus sozial benachteiligten und unterprivilegierten Familien, Arbeiter- und Bauern-Fakultäten als ergänzende Institutionen für den Erwerb der Hochschulreife u. a.) eine soziale Öffnung der Zugänge zu den weiterführenden Bildungseinrichtungen, im besonderen zu den Universitäten und Hochschulen eingeleitet. Seit den 60er und zunehmend in den 70er und 80er Jahren betraten die Kinder dieser neuen auch aus dem Arbeiter- und Bauern-Milieu rekrutierten neuen Intelligenz selbst die Abiturstufen und Hochschuleinrichtungen. Der Parameter „soziale Herkunft“ wurde dadurch aber sozialstrukturell „unübersichtlich“ und führte zu mancherlei manipulativen Bestimmungskriterien. Der reduzierte Zugang zu der Abiturstufe, die Auflösung der ABF u. a. führten darüber hinaus zu einem erwei-

terten Maß von neuartiger Selbstreproduktion der DDR-Intelligenz.

Die in der Alt-BRD demgegenüber bildungsbürgerlich kontinuierliche Selbstreproduktion (mit graduellen Veränderungen seit Anfang der 70er Jahre), das Aufeinandertreffen der beiden unterschiedlichen Intelligenz-Rekrutierungsmuster bei der staatlichen Einheit nach 1990, die dem folgende berufliche Ausgrenzung großer Teile der DDR-Intelligenz – löste wiederum neue widersprüchliche Prozesse in der Neu-Rekrutierung der Intelligenz aus.

So nutzten z. B. die Studienanfänger aus den neuen Bundesländern trotz der ökonomischen und sozialen Entwertung der Biografien ihrer Elterngeneration häufiger das „Bildungskapital“ ihrer Eltern als die aus den alten Bundesländern für ihre eigene berufliche Entwicklung. Auch die aktuellen bildungspolitischen Aktivitäten, z. B. Bachelor- vs. Master-Studiengänge, Studiengebühren, Elite-Universitäten dokumentieren u. a. den besonders engen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und den Bildungschancen im gegenwärtigen Deutschland.

Die damit verbundene problemreiche Diskussion in der Veranstaltung thematisierte notwendig weiterführende Analysen und Ausarbeitungen. Dabei erweist sich bei der genuin soziologischen Problematik die interdisziplinäre Zusammensetzung der Arbeitsgruppe als außerordentlich fruchtbar. Die Beiträge der Soziologen *Hansgünter Meyer* und *Michael Thomas*, der Historiker *Wolfgang Küttler*, *Siegfried Prokop* und *Helga Schultz*, des Rechtstheoretikers *Ekkehard Liebram* und des Kulturwissenschaftlers *Hans-Otto Dill* bereicherten – wie auch bei den früheren Veranstaltungen – den Gesamtverlauf.

Arbeiterklasse – abhängig arbeitende Klasse(n) heute

Auch die andersartige Thematik von Prof. Dr. *Ekkehard Lieberam* bei der vierten Veranstaltung am 24. Mai über „Arbeiterklasse – abhängig arbeitende Klasse(n) heute. Zum Subjekt progressiver Gesellschaftsveränderung aus politiktheoretischer Sicht“ profitierte von

dieser Interdisziplinarität. Von seiner Ausgangsthese „Klassenanalyse ist der zentrale Aspekt der Handlungstheorie von Karl Marx“ stellte Lieberam davon abgeleitet seine Ausgangsfrage: was ergibt sich aus den aktuell neuen, bzw. verstärkt auftretenden Ausbeutungsformen wie Leih-, Teilzeit – Niedriglohnarbeit, Scheinselbständigkeit, Arbeitskraft-Unternehmer, prekäre Beschäftigungen verschiedenster Art usw. für praktisch-politische Handlungs- und Akteurs-Konstellationen sowie sozialwissenschaftlich für das Verständnis von zeitgemäßer Arbeiterklasse, arbeitenden Klasse(n), abhängig arbeitenden und ausgebeuteten Klasse(n)?

Eine die Diskussion bestimmende Problematik war die Beziehung des nach wie vor prägenden Ausbeutungsverhältnisses mit den sich historisch verändernden Ausbeutungsformen. Die konkret-historische Analyse dieser aktuell gesellschaftlichen Realitäten stellt sich als praktische wie wissenschaftliche Herausforderung, auch für die künftigen ergebnisorientierten Aktivitäten der Arbeitsgruppe. Die von E. Lieberam in Zusammenarbeit mit der Marx-Engels-Stiftung Wuppertal bisher vorgelegten und laufenden Projekte bieten hierfür weiterführende Anregungen.

Beide Referenten – G.-W. Bathke und E. Lieberam – stellten ausgearbeitete (Publikations-) Texte und kurzgefasste Thesen zur Verfügung, die bei ihnen angefordert werden können

(bathke@info.trailer.de; el-leipzig@gmx.de).

Klasse an sich/für sich

Die fünfte Diskussionsrunde des Arbeitskreises fand am 7. Juni 2008 statt. An ihr beteiligten sich wieder Sozietätsmitglieder und Gäste aus unterschiedlichen Fachdisziplinen. Michael Vester (Hannover) referierte über das Thema "Klasse an sich und Klasse für sich" auf der Grundlage seines Artikels im kürzlich erschienenen Band 7/1 des "Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus" (Hgg. Wolfgang F. Haug, Frigga Haug, Peter Jehle, Hamburg 2008, Sp.736-775). Er betonte zunächst, dass es sich bei der geläufigen Formel um eine ungenaue Wiedergabe der Formulierung von Marx handelt: Infolge der Kapitalherrschaft ist die in Arbeiter verwandelte "Masse der Bevölkerung... bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst." (MEW,4,181). Aus dem Kontext im Schlussabschnitt

"Das Elend der Philosophie" werde vielmehr deutlich, dass Marx' Klassenkonzept als historisches Konzept im Zusammenhang mit der transkapitalistischen Zielstellung und den dadurch bedingten analytischen Dimensionen der Konstituierung und Organisation des Proletariats als Klasse betrachtet werden müsse. Als zentrale These arbeitete Vester die Differenz und zugleich den gesellschaftstheoretischen Zusammenhang einer substanzialistisch-objektivierenden und einer praxeologischen, das Klassenhandeln als historischen Prozess herausarbeitenden Komponente im Klassenkonzept von Marx und - wenn auch mit Nuancen- von Engels heraus. Vor diesem Hintergrund hob er bei aller grundlegenden Bedeutung der antikapitalistischen revolutionären Zielstellung die Elemente eines Konzepts der Gegenmachtbildung noch innerhalb des Kapitalismus gegenüber verkürzenden Prognosen der Revolution und der Machteroberung (Diktatur des Proletariats) sowohl bei Marx als auch in der späteren Forschung (Thompson, Bourdieu u.a.) besonders hervor und kritisierte ahistorisch dogmatisierende Momente der Rezeption in der Arbeiterbewegung und im Marxismus Ende des 19. und im 20. Jh.

In der intensiven Diskussion, an der sich alle Anwesenden beteiligten, wurde übereinstimmend hervorgehoben, dass der Verf. viele wichtige Anregungen zur

weiteren theoretischen Reflexion wie auch zur empirischen Forschung gibt. In ersterer Hinsicht ging es dabei hauptsächlich um die beiden bei Marx beobachteten Ansätze und ihr gegenseitiges Verhältnis im Originalwerk und in der späteren Rezeption. Dabei wurde betont, dass die Differenzierung zwischen Heuristik und ausformulierten Theorieelementen sowie von analytischen und programmatischen Schriften nicht zur Trennung beider Komponenten führen dürfe, weil beide, d.h. sowohl der allmähliche Aufbau einer Gegenmacht der Arbeiterbewegung im Kapitalismus als auch die verkürzte Erwartung der revolutionären Klassenkonfrontation, nur im Zusammenhang der antikapitalistischen Intention von Marx zu verstehen sind. Da sich die Rahmenbedingungen im gegenwärtigen Stadium des Kapitalismus tiefgreifend verändert haben, kommt den damit zusammenhängenden Veränderungen in der Lage und Zusammensetzung der Lohnabhängigen (Neue Armut, Prekariat etc.) und vor diesem Hintergrund den Reformen und Wandlungen im Rahmen des Kapitalismus besondere Bedeutung zu.

Wie im Referat wurde auf die reduktionistischen Tendenzen in der Rezeption durch den Marxismus der II. Internationale ebenso wie im Marxismus-Leninismus hingewiesen und betont, dass Lenins Konzept in dieser Hinsicht einer neuen kritischen Analyse unterzogen

werden muss. Für die neuere Rezeption wurde betont, dass vor allem für Pierre Bourdieus Arbeiten eine genauere Analyse und kritischen Würdigung von marxistischer Seite aussteht. Das betrifft auch Fragen der empirischen Klassen- und Sozialstrukturanalyse, bei der unter den sich wandelnden gesamtgesellschaftlichen Bedingungen Fragen des kulturellen Habitus, des Bewusstseins, der Normen und praktischen Lebensführung (Max Weber) stärker zu beachten sind.

Ein weiterer Schwerpunkt der Diskussion war die Frage der Reife bzw. Unreife der Arbeiterbewegung im Übergang von der Klassenlage zum Klassenhandeln schon zur Zeit der Entstehung des Marxismus und in der weiteren Entwicklung, wobei Aufschwünge und Rückfälle je nach Stadien des Kapitalismus und regionalen Besonderheiten wechseln und keinesfalls ein linearer Aufstieg erfolgt. Diskutiert wurden ferner Fragen des Vergleichs mit den Klassenkämpfen in vorkapitalistischen Formationen und mit der Entwicklung der Bourgeoisie im Kapitalismus sowie der Gruppen- und Schichtenbildung innerhalb und außerhalb der beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft.

H. Steiner informierte abschließend über weitere Vorhaben des Arbeitskreises und über Möglichkeiten einer Buchveröffentlichung auf der Grundlage der Referate und Diskussionen.

Helmut Steiner und Wolfgang Küttler

Köln an der Spree" seit 1641 bis zu seinem Tod 1767.

Das Grußwort der Deutschen Gesellschaft für Demographie hielt im Auftrag der erkrankten Vorsitzenden Herr *Dr. Jürgen Dobritz*, der insbesondere die Verbindung von Technik, Organisation, historischer und angewandter Demographie im Wirken von Prof. Dr. Elsner hervorhob.

Dr. Rainer Karlsch referierte über "35 Jahre Arbeitskreis Demographie". Anfang der 60er Jahre etablierte sich die demographische Forschung in Berlin; Die Forschungsarbeit wurde mit wachsendem Interesse der DDR-Führung an Analysen und Trends der Bevölkerungsentwicklung intensiviert; eine spezielle demographische Ausbildung erfolgte im Rahmen des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums. Anfang der 70er Jahre wurden Lehrstühle für Demographie an der Hochschule für Ökonomie und bald darauf an der Humboldt-Universität zu Berlin eingerichtet. Im Jahre 1975 nahm unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Gunnar

Demographie - Bilanz und Ausblick

35 Jahre Arbeitskreis Demographie / 131. Tagung

Die 131. Veranstaltung des Arbeitskreises Demographie am 29. Mai 2008 an der Humboldt Universität zu Berlin war dem 70. Geburtstag von Herrn Professor Dr. Eckart Elsner gewidmet.

In einem ganztägigen Kolloquium zur Geschichte und zu einigen grundlegenden Fragen der Demographie beschäftigten sich neun Referenten mit Bilanz und Ausblick unserer Wissenschaft.

Die Laudatio hielt der Leiter des Arbeitskreises, *Prof. Dr. Parviz Khalatbari*. Er würdigte die Leistungen von Prof. Dr. Elsner auf den Gebieten der Statistik und der Demographie in Theorie und Praxis und schloss mit der Feststellung, dass "man über sich selbst keine Biographie schreiben sollte, weil man sich eben nicht so genau kennt."

Herr *Prof. Dr. Elsner* befasste sich seit Anfang der 70er Jahre beruflich mit der Statistik und Demographie. Er erwarb sich Verdienste um die Westberliner Statistik und war vom Jahre 2000 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2003 Leiter des Statistischen Landesamtes in Berlin. Als ausgezeichnete Kenner von Leben und Werk Johann Peter Süßmilchs, des Universalwissenschaftlers und Wegbereiters der Demographie in Deutschland, sorgte er mit dafür, dessen Hauptwerk "Die göttliche Ordnung" durch eine Neuauflage aus der Vergessenheit zu holen. Seiner Initiative sind Ehrentafeln im Berliner Stadtbild an den Wirkungsstätten des Wissenschaftlers zu verdanken, so in der Brüderstraße 10; Süßmilch lebte dort als "Probst zu

Winkler der Wissenschaftliche Beirat "Sozialpolitik und Demographie" seine Arbeit auf.

Zur "Geschichte der amtlichen Statistik in Berlin und Brandenburg" referierte Herr *Dr. Klaus Voy*, Leiter der Dienststelle Berlin des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg. Diese Geschichte begann 1805, als Berlin und Brandenburg (bis 1920) preußische Provinzen waren. Zwischen 1933 und 1945 gab es das Reichsamt für Statistik. 1945 wurde in Ostdeutschland ein Statistisches Landesamt gebildet, in Westdeutschland etwas später das Statistische Bundesamt und schließlich 1951 das Statistische Landesamt im Westteil Berlins.

Frau Bettina Sommer, Leiterin des Referats "Volkszählung, Bevölkerungsentwicklung" des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden sprach zur "Demographischen Entwicklung Deutschlands bis zum Jahre 2050" auf der Basis der 11. qualifizierten Schätzung des Bundesamtes. Sie prognostizierte wachsende Lebenserwartung, in Folge dessen wachsende Sterblichkeit und kam zu dem Schluss, dass selbst eine evtl. leichte Erhöhung der Geburtenrate die zunehmende Sterblichkeitsrate nicht wettmachen und ein Sinken der Bevölkerungszahl nicht aufhalten werde.

Herr *Prof. Dr. Reiner Dinkel*, Leiter des Lehrstuhls Demographie an der Universität Rostock, stellte seinen in erster Linie methodisch angelegten Diskussionsbeitrag unter die Überschrift "Wie lange werden wir Leben? – Bemerkungen zu aktuellen Mortalitätsprognosen". Mit einer fundierten Argumentation stellte er u.a. Bedenken zum Umgang mit der Sterblichkeit in den aktuellen Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung des Statistischen Bundesamtes vor.

Herr *Dr. sc. Jürgen Wilke* fragte sich und alle Anwesenden: "Können wir aus der historisch-demographischen Forschung etwas lernen?" In sehr konzentrierter und geistreicher Art legte er Grundlagen, Zusammenhänge und aktuelle Bezüge der Inhalte und Probleme der demographischen Forschung von Johann Peter Süßmilch bis in die Gegenwart dar.

Zusammenfassend forderte Herr *Dr. Wilke*, demographische Forschung als offenen Diskurs, weitgehend ideologiefrei, mit anderen Wissenschaften eng verbunden, transparent bezüglich Daten- und Verfahrensbasis auszurichten sowie "keine gewagten Prognosen zu verkünden, denn sie könnten in die Hände eines Entscheidungsträgers fallen".

Frau Dr. Ursula Ferdinand, Technische Universität Berlin, beschäftigte sich in

einem sehr interessanten und gut recherchierten Beitrag mit "Robert René Kuczynskis Kritik an demographischen Prognosen der 1930er Jahre". Robert René war Vater von Jürgen Kuczynski, einem renommierten Wirtschaftswissenschaftler, dessen Leben und Werk aktuell in einer Ausstellung der Humboldt Universität geehrt wird. Robert René Kuczynski hatte u. a. die Kennziffer der Nettofortproduktionsrate der Bevölkerung eingeführt und sich für die Aufwertung der Rolle von Müttern in der Gesellschaft eingesetzt, u. a. mit dem Satz: "Männer sind für die Reproduktion so wichtig wie das Salz in der Küche."

Abschließend sprach Herr *Priv.-Doz. Dr. rer. nat. habil. Wolfgang Weiß* zum Thema "Demographie ohne Bekenntnisse? - Schatten auf unserer Wissenschaft?", einem hochaktuellen Gegenstand. Er stellte u. a. fest, dass demographische Thesen überlieferte Denkverbote berühren. Der Mensch sollte auch in der Demographie unter dem humanontogenetischen Ansatz in seiner Komplexität als bio-psycho-soziales Wesen gesehen werden. Die demographische Entwicklung sei zudem in ihrer ökonomischen und regionalen Nachhaltigkeit stärker zu untersuchen. Er unterlegte seine Thesen mit konkreten Beispielen aus der regional-demographischen Forschung.

Dr. sc. Maria Knabe / Wolfgang Weiß

Stagnation als Entwicklungsperspektive – eine erste Annäherung

1. Workshop der Arbeitsgruppe Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert

Am 19. Juni 2008 fand der 1. Workshop der neu gegründeten Arbeitsgruppe *Akkumulationsbedingungen im 21. Jahrhundert* statt. Mit der Themenstellung *Stagnation als Entwicklungsperspektive – eine erste Annäherung* sollte untersucht werden, ob die wirtschaftliche Entwicklung eingeschränkter Dynamik am Ende des letzten Jahrhunderts als Stagnation verstanden werden und als normatives wie positivistisches Leitbild unseres gegenwärtigen Jahrhunderts vor dem Hintergrund ökologischer Ressourcenknappheit, der Produktivkraftentwicklung und der Verwertungsnotwendigkeiten dienen kann bzw. muss.

PD Dr. *Norbert Reuter* versuchte sich zunächst an einer Definition des Stagnationsbegriffs und zeigte dann auf dem Hintergrund eines Keynes'schen Ver-

ständnisses, dass Stagnation als Entwicklungsperspektive eines an seine konsumtiven Sättigungsgrenzen stoßenden Kapitalismus verstanden werden muss. Da Stagnation hier allerdings systematisch als hinter den Entwicklungspotentialen zurückbleibend definiert wurde und deshalb keineswegs notwendig mit einem geringen Wirtschaftswachstum verknüpft sein muss (als 'Entwicklungsnorm' wurde eine Wirtschaftswachstumsrate von real 4% angenommen), eröffnet die Stagnation durchaus gesellschaftliche Chance: So z.B. die zunehmende Arbeitszeitverkürzung, mit der der entstehenden Arbeitslosigkeit begegnet werden kann.

Prof. Dr. *Mark Spoerer* verwendete einen pragmatischeren Stagnationsbegriff in seinem Referat zur Stagnation aus wirtschaftshistorischer Perspektive:

Anhaltende Wachstumsraten unter (real) 1% definierte er als Stagnation – Phasen, die es zwar in der Wirtschaftsentwicklung hochentwickelter Ökonomien immer wieder gegeben habe, langfristig zeichne sich aber eher ein Wachstumspfad von etwa 2% ab. Wenn das Wirtschaftswachstum in Deutschland in den letzten beiden Jahrzehnten sich diesem langfristigen Wachstumstrend angenähert habe, dann erscheint dies aus wirtschaftshistorischer Sicht also zunächst einmal als Normalität. Die extrem hohen Wachstumsraten der davorliegenden Rekonstruktionsperiode des 'deutschen Wirtschaftswunders' erklären allerdings, weshalb gegenwärtig so häufig von Stagnation gesprochen werde, wenn das 'Wirtschaftswunder' als Referenz verwendet werde. Vehement wandte sich Prof. Spoerer gegen stagnative Bedingungen als normatives Ziel, da damit Konsumchancen vergeben werden und dies zutiefst undemokratisch sei.

Prof. Dr. *Götz Brandt* hielt aus ökologischer Perspektive dagegen, dass jeder

Ökologe nicht nur gegen Wachstum sei, sondern selbst Stagnation die Ressourcen überbeanspruchen müsste und deshalb lediglich Schrumpfung vernünftig sei. Allerdings müssen konsequenterweise nur der Ressourceneinsatz und der Schadstoffausstoß schrumpfen, nicht notwendigerweise die Wirtschaftsleistung, wenn diese vom Ressourceneinsatz entkoppelt werden könnte.

Prof. Dr. *Harry Nick* beschäftigte sich in seinem Referat mit der Fragestellung, ob der Begriff der Stagnation geeignet sei, die voraussichtliche ökonomische Entwicklung zu charakterisieren und bezog sich damit auf die Standpunkte von Prof. *Spoerer* und Dr. *Reuter*. Prof. *Nick* definierte Stagnation allerdings sehr viel weitreichender als vor allem Dr. *Reuter*, indem er Stagnation mit Wachstumsverzicht gleichsetzte. Ein derartiges Szenario sah er dann als wenig wahrscheinlich an, insbesondere weil es keinen absoluten Grad der Bedürfnissättigung geben könne, sondern immer

wieder neue Bedürfnisse geweckt werden würden. Allerdings bleibt auch für Prof. *Nick* offen, ob insbesondere die sozialen und Bildungsbedürfnisse in den herrschenden Wirtschaftsstrukturen gedeckt werden können.

Da eine bedeutende Stagnationstheorie damit begründet wird, dass die Verwertungsbedingungen sich ständig verschlechterten und somit den Akkumulationstrieb blockierten, untersuchte Prof. Dr. *Harald Mattfeldt* in seinem Referat die Entwicklung der Profitraten in Deutschland, den USA und Großbritannien. Einen trendmäßigen Fall der Profitraten konnte er in keinem der untersuchten Länder feststellen, wohl aber längere Phasen des Rückgangs, wie auch längere Phasen der Erholung. Auch Prof. *Mattfeldts* Ausführungen lassen die Charakterisierung der letzten Phase des vorigen Jahrhunderts als Stagnation allenfalls für Deutschland, aber nicht als allgemeine Zuschreibung zu. Im Sinne der Sättigungsthese von

Dr. *Reuter* ließen sich allerdings für Deutschland Hinweise darauf finden, dass die sinkende Konsumneigung mit dem Rückgang der Wachstumsperformanz korrelierte.

Prof. Dr. *Klaus Steinitz* zeigte in seinem abschließenden Referat, dass der Workshop allenfalls Fragestellungen aufreißen, aber keineswegs Antworten geben konnte. So bleibt die Definitionsfrage ebenso noch weiter zu untersuchen, wie die Frage nach den theoretischen Annäherungen noch keineswegs geklärt ist. Auch bleibt weiterhin offen, ob Stagnation als normative oder positivistische Charakterisierung taugt, und schließlich ist die Verortung der gesellschaftlichen Strukturen – also die Systemfrage – noch zu leisten.

Die Arbeitsgruppe wird versuchen müssen, in einem Arbeitsprogramm die Aufarbeitung der Themen zu leisten – allerdings wäre eine stärkere Beteiligung von Leibniz-Sozietätsmitgliedern dringend gewünscht. *Arne Heise*

Grande Dame der Romanistik - Rita Schober wurde 90

Festliche Veranstaltung von Humboldt-Universität und Leibniz-Sozietät

Anlässlich des 90. Geburtstages der über Deutschlands Grenzen hinweg bekannten Berliner Romanistin Rita Schober hatten sich Freunde, Kollegen und Schüler aus ganz Deutschland, unter ihnen ehemalige und heutige Mitarbeiter der Humboldt-Universität und Mitglieder der Leibniz-Sozietät, zu einer Hommage im überfüllten Senatssaal der Berliner alma mater am 20. Juni 2008 zusammengefunden.

Es war die erste gemeinsame Veranstaltung beider Institutionen. Der Dekan der Philosophischen Fakultät II, Prof. Dr. *Michael Kämpe van den Boogart* würdigte, verbunden mit persönlichen mit dem Namen "Schober" verbundenen Reminiszenzen, die jahrzehntelange Tätigkeit der Jubilarin an ihrer langjährigen Wirkungsstätte. Prof. Dr. *Dieter B. Herrmann*, Präsident der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, hob ihre kreative und inspirierende Mitarbeit in der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und in der Leibniz-Sozietät hervor, deren Mitinitiatorin sie ist.

Der Schober-Schüler und Lehrstuhlinhaber für Französische Literatur an der Universität Osnabrück, Prof. Dr. *Wolfgang Klein*, zeichnete in seiner Laudatio kenntnisreich und nachfühlend ein Lebensbild der Jubilarin, ihrer persönlichen, politischen und wissenschaftlichen Vita, die sie von der k.- und k.-Monarchie über die DDR bis in die Bundesrepublik Deutschland, von der Linguistik zur Literaturwissenschaft führte, wobei er besonderen Akzent auf die Verdienste Schobers um die Realismus- und Naturalismus-Forschung, speziell zu Zola, legte, aber auch ihre literaturtheoretischen Positionen umriss, die durch die langwierige, dezidierte Abkehr von anfangs herrschenden dogmatischen Vorstellungen der marxistischen Literaturtheorie und die ständige selbstkritische Neuüberprüfung ihrer Positionen charakterisiert ist.

Rita Schobers Amtsnachfolger Prof. Dr. *Helmut Pfeiffer* hielt einen von beeindruckender Kenntnis sowohl der Literatur- als auch der Kunstgeschichte getragenen, gewissermaßen intermedialen

Festvortrag über Zolas Zeitgenossen Edouard Manet, dessen aufsehenerregende frühimpressionistische Frauendarstellungen wie *Nana* und *Olympia* enge Beziehungen zum Werk Zolas aufweisen, Beziehungen, denen im übrigen schon die Jubilarin in ihren ikonographischen Exkursionen zu Zola nachgegangen war.

Den abschließenden Höhepunkt der Veranstaltung bildete zweifellos das Schlusswort der Jubilarin, das nicht nur eine Danksagung an die Akteure und Organisatoren der Hommage, sondern auch an die vielen Weggefährten war, ihren verehrten Lehrer *Victor Klemperer*, ihre Mitarbeiter an der Berliner Humboldt-Universität, ihre Familie, und an die Freunde und Kollegen, ohne deren Hilfe sie ihr reiches wissenschaftliches Werk nicht hätte schaffen können. Sie stellte ihre eigenen literaturwissenschaftlichen und -theoretischen Forschungen auf den Prüfstand und liess ihre editorischen Bemühungen um Zola noch einmal Revue passieren. In ihrem Rückblick auf ihr politisches Leben, das nicht frei war von zeitgeistbedingten Illusionen in schwieriger Zeit, bekannte sie sich zu ihrer nie aufgegebenen, ihr Denken wie eine Konstante durchziehenden Hoffnung auf eine Welt der Kultur, des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit.

Hans-Otto Dill

Die Mathematik im System der Wissenschaften

Wissenschaftliche Jahrestagung 2008 der Leibniz-Sozietät

Auf Beschluss des Präsidiums der Leibniz-Sozietät werden jährlich wissenschaftliche Jahrestagungen durchgeführt, in der Regel in zeitlicher Nähe zum Leibniz-Tag. Die diesjährige Jahrestagung fand am 27. Juni 2008 in Berlin statt. Sie war konzipiert und organisiert vom Wissenschaftlichen Beirat der Leibniz-Sozietät und moderiert von den beiden Ko-Vorsitzenden des Beirats, Gerhard Banse und Wolfgang Küttler. Sie war ein Beitrag der Leibniz-Sozietät zum Wissenschaftsjahr 2008 der Bundesregierung „Mathematik. Alles, was zählt“ (weitere Informationen dazu siehe www.jahr-der-mathematik.de).

Das gewählte Thema „Die Mathematik im System der Wissenschaften“ entsprach dem inter- und transdisziplinären Anspruch der Leibniz-Sozietät. Es bot Vertretern unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen die Möglichkeit, die Bedeutung von Mathematik und Mathematisierung darzustellen und zu diskutieren. Dabei verlangte der begrenzte Zeitrahmen einer eintägigen Veranstaltung die Beschränkung auf ausgewählte Fachgebiete und Themen, mit denen indes eine durchaus repräsentative Sichtung und Erörterung wichtiger Fragen des umfassenden Themas erreicht und auch noch genügend Zeit für Diskussion und Anfragen gesichert werden konnte.

Die etwa 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung wurden vom Präsidenten der Leibniz-Sozietät, *Dieter B. Herrmann*, begrüßt. Er betonte, dass mit den Jahreskonferenzen eine neue Tradition begründet werden soll, die über die regelmäßigen Klassen- und Plenarveranstaltungen sowie Kolloquien hinaus jeweils ein zentrales Thema der Wissenschaftsentwicklung behandeln und vor allem einen engeren Kontakt auch mit den auswärtig tätigen Mitgliedern bringen soll. Indem er an Einsteins Aperçu „Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit“ erinnerte, leitete Herrmann zur inhaltlichen Einstimmung auf das Thema der Tagung über, die – wie kann es bei einem Astronomie-Historiker anders sein – von Beispielen aus der Geschichte der Wissenschaft Astronomie und ihrer Wechselwirkung mit der Entwicklung der Mathematik ausging. „Natürlich ist gerade die Astronomie heute eine Disziplin, die der Mathematik in keinem ihrer Teilgebiete entbehren kann. Bekannt sind die

Triumphe der Himmelsmechanik, besonders seit Leibniz und Newton deren mathematische Grundlagen geschaffen hatten und andere berühmte Mathematiker, eng mit unserer Akademie verbunden, wie z. B. Lagrange oder Euler, sie bis aufs höchste zu verfeinern vermochten.“

Dem so schon eingeführten Namensgeber unserer Sozietät wandte sich *Herbert Breger* (Hannover) im ersten Vortrag „Leibniz und die Mathematik“ ausführlicher zu. Er machte deutlich, dass neben den Untersuchungen zum binären Zahlensystem, zur Determinantentheorie und der Idee der Analysis situs, die u. a. Leonhard Euler, Hermann G. Grassmann und Henri Poincaré beeinflusste, die Entwicklung der Infinitesimalrechnung die bedeutendste mathematische Leistung von Leibniz ist. Die unendlich kleinen Größen waren für ihn Mittel des Findens einer Lösung; aber der Beweis, dass das Gefundene wirklich eine Lösung ist, sollte und konnte nach seiner Überzeugung ohne diese erbracht werden. Erst die Einführung von Fourier-Reihen im 19. Jh. warf Probleme auf, die einen Neubau der Analysis erforderlich machten.

„Die unglaubliche Effektivität der Mathematik in den Naturwissenschaften“ war Gegenstand der Ausführungen von *Herbert Hörz* (Berlin) und *Rainer Schimming* (Greifswald). Dabei ging es um „eine philosophische Sicht auf die Anwendbarkeit der Mathematik“, die sich vor allem auf folgende Fragen bezog: Was ist Mathematik? Worin bestehen ihre Erkenntnisfunktionen? Welche Kriterien für die mathematische Theoriebildung gibt es? Was sind die Kerngedanken des rationalen Potenzialismus? Wie erklären sich die praktischen Erfolge der Mathematik? In welcher Beziehung stehen Mathematik und Philosophie zueinander? Was verstehen wir unter

Anwendung der Mathematik und wie erfolgt sie? Worin bestehen die Grenzen der Mathematisierung? Mit einigen Gedanken zur Zukunft der Mathematik wurden die Überlegungen abgeschlossen.

Mit dieser übergreifende Problemsicht, die auch zu einer intensiven Diskussion u. a. zum Problem der Modellierung und zum Verhältnis der Geisteswissenschaften zur Mathematik führte, war der systematische Rahmen der Konferenz dargestellt. Die nachfolgenden Beiträge behandelten dann jeweils spezifische Problemstellungen.

Der Ausgangspunkt von *Rainer Schimming* in seinem Vortrag „Globale Analysis – eine integrative Wissenschaftsdisziplin“ war die Einsicht, dass Geometrie und Analysis seit jeher in (enger) Beziehung stehen. Vermöge des von Bernhard Riemann eingeführten Begriffs der „Mannigfaltigkeit“ fusionierten beide Bereiche zur neuen Disziplin „Analysis auf Mannigfaltigkeiten“. Sie wird auch „Globale Analysis“ genannt, weil globale Betrachtungen dabei das eigentlich Neue ausmachen. Wie schon die klassische Analysis bezieht sie die betrachteten Differentialgleichungen zunächst aus der Physik. Und sie ermöglicht die Geometrisierung der Physik, von der Allgemeinen Relativitätstheorie bis zur Stringtheorie. So gesehen sind Geometrie, Analysis und Physik eine Symbiose eingegangen. Schimming betonte, dass die Globale Analysis durch große Problemstellungen und spektakuläre Resultate – von denen einige durch Fields-Medaillen (d. h. der wichtigsten Auszeichnung auf dem Gebiet der Mathematik) gewürdigt wurden – von sich reden macht. Sie hat die geistige Welt der Mathematik ebenso wie das physikalische Weltbild wesentlich bereichert.

Der Beitrag „Mathematik in der Psychologie: Von der Strukturbeschreibung zur Modellierung psychischer Prozesse des Erlebens und Verhaltens“ von *Bodo Krause* (Berlin) kennzeichnete den Einfluss der Mathematik auf die Entwicklung der Psychologie als empirischer Wissenschaft. Mathematische Erkenntnisse der Differential- und Integralrechnung sowie der Funktionalanalysis waren wesentliche Hilfsmittel, um die Psychologie als Einzelwissenschaft aus der Philosophie herauszulösen. Dies belegen sowohl das Weber-Fechnersche Gesetz der Empfindungsstärken (1834, 1860) als auch die Vergessenskurve von Hermann Ebbinghaus (1885). Exemplarisch wurde

der Einfluss der Mathematik im Fortschritt der Forschungsmethodik (vor allem der psychologischen Messtheorie) und der Entwicklung in der Lern- und Denkpsychologie aufgezeigt.

Christiane Tammer (Halle/Saale) behandelte anschließend „Skalarisierungsfunktionale und deren Anwendungen in den Wirtschaftswissenschaften“. Gezeigt wurde, unter welchen Voraussetzungen derartige Funktionale monoton, subadditiv, stetig bzw. Lipschitz-stetig sind, denn diese Eigenschaften spielen bei Anwendungen von Funktionalen in der Finanzmathematik eine wichtige Rolle. Sie werden dort beispielsweise verwendet, um ein vorhandenes Risiko zu quantifizieren. Ein solches Risikomaß beschreibt einen Geldbetrag, der im Falle von Verlusten die Solvenz des Unternehmens mit hoher Wahrscheinlichkeit sichert. Dabei soll einerseits die Solvenz (fast) gesichert und andererseits nicht zuviel Kapital tot gelegt werden. Somit kann ein Risikomaß als minimaler Betrag an Geld (Kapital) aufgefasst werden, der dazugegeben werden muss, um die gesamte Investition (Risiko) akzeptabel zu machen.

Die „Mathematische Modellierung und Computersimulation sozialer Prozesse“ waren der Gegenstand des Vortrages von *Peter Fleissner* (Wien), der seine Darlegungen als „Werkstattbericht“ verstand und seine Überlegungen an zahlreichen Beispielen erläuterte. Simulationsmodelle (im gesellschaftlichen Kontext) beruhen auf wissenschaftlichen Vorstellungen in einem gesellschaftlichen Rahmen, verwenden symbolische oder physische Repräsentation, gehen über das Experiment hinaus, stehen zwischen Theorie und Anwendung und sind mehr als „bloße“ Induktion, Deduktion oder Reduktion. Beispiele für derartige Modelle sind ökonomische und

Input-Output Modelle, Netzwerke bzw. neuronale Netze, Systemdynamik- und agent based models bzw. Mikrosimulationen. Hinsichtlich der grundlegenden Beziehungen sind die Unterschiede zwischen streng deterministischen Beziehungen (z. B. bei Verhaltensgleichungen, statischen Bilanzgleichungen und Bilanzgleichungen über die Zeit) und stochastische Beziehungen (etwa Zufall als Fehler bzw. Rest, Zufall wesentlich, aber konstant, und Zufall wesentlich, aber veränderlich) bedeutsam.

Abgeschlossen wurden die Vorträge auf der Jahrestagung mit dem Beitrag von *Hanns-Werner Heister* (Hamburg) „Klang und Kosmos. Zu den Traditionen der mathematisch-quadrivalen und universistischen Musikauffassung“. Der Vortragende umriss zunächst in einer grundsätzlichen Weise die Bedeutung mathematischer Figuren für die Tonsatzung. In den Freien Künsten wurde die Musik (bezogen auf Musiktheorie und Tonarten) in das Quadrivium der mathematischen Fächer (!) eingeordnet. Der Universalismus geht von einer umfassenden Harmonie zwischen Makro- und Mikrokosmos, von deren Einheit aus, die sich auch in der Musik darstellt. Das demonstrierte der Vortragende dann an (Ton-)Beispielen aus der klassischen und der zeitgenössischen Musik. Er gab damit einen wichtigen Einblick in die vielschichtigen Wechselbeziehungen von Mathematik und Kunst, womit die Gesamthematik der Konferenz auf anregende Weise abgerundet wurde.

Anknüpfend an ein preisgekröntes Essay aus dem Schülerwettbewerb der Union deutscher Wissenschaftsakademien, dessen Verfasser den Nutzen der Mathematik darin erblickte, dass sie im Faustschen Sinne erkennen lasse, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, resümierte *Karl-Heinz Bernhardt*, Sekre-

tar der Klasse Naturwissenschaften, in seinem Schlusswort die auf der Jahrestagung demonstrierte universelle Anwendbarkeit der Mathematik als der Wissenschaft von möglichen formalisierbaren Strukturen in den unterschiedlichsten Bereichen von Natur-, Technik-, Sozial- und Geisteswissenschaften wie auch der Kunst. Hierbei und besonders in der Ausbildung gehe es immer um die *eine* Mathematik als Einheit von „reiner“ und angewandter Wissenschaft. Mit ihrer Fähigkeit, über die Wahrheit oder Falschheit von Aussagen eindeutig zu entscheiden – einschließlich der Erkenntnis über prinzipielle Grenzen dieser Entscheidbarkeit! – könne Mathematik als ein Element der Aufklärung auch individuell charakterbildend sein gemäß dem Motto: Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!

Als Fazit der Tagung ist vor allem hervorzuheben, dass in den einzelnen Vorträgen vorrangig die Grenzen von Natur-, Technik-, Geistes- und Sozialwissenschaften überschreitende Probleme behandelt wurden. Gezeigt wurde, wie sehr einerseits die Mathematisierung und darauf beruhende quantifizierende Methoden die unterschiedlichsten Forschungsgebiete durchdringen, dass aber andererseits eine umfassende wissenschaftstheoretische Sicht erforderlich ist, um die Eigenart der Wissensgebiete herauszuarbeiten und damit auch die Grenzen der Anwendung mathematischer Methoden zu bestimmen.

Es ist vorgesehen, die Beiträge der Jahrestagung – erweitert um weitere Texte zu Themen, die am 27. Juni nicht oder nicht ausführlich debattiert werden konnten – in einem Band der „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gerhard Banse, Wolfgang Küttler

Buchvorstellung

Wahrheit, Glaube, Hoffnung

Herbert Hörz: Wahrheit, Glaube und Hoffnung – Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung

trafo verlag dr. wolfgang weist Berlin
2007, 476 S., ISBN (13) 978-3-89626-696-5, 44,80 EUR

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ Mit diesem Bibelzitat¹ beginnt Herbert Hörz sein jüngstes umfangreiches Werk. Aber schon im folgenden Satz weicht er vom Originaltext ab, der da lautet „...sondern von allem, was aus dem

Mund Gottes geht.“ Hörz schreibt dagegen: „Er (der Mensch P.F.) ist ein denkendes Wesen.“ Damit orientiert er auf einen alternativen Schwerpunkt, der sich durch das ganze Buch zieht. Hörz tauscht auch im Titel die christliche Kardinaltugend „Liebe“ gegen „Wahrheit“ und setzt damit einen Kontrapunkt zum religiösen Habitus, indem er an Stelle göttlicher Offenbarung das säkulare Denken zur Grundlage seiner Argumentation macht.

¹ Christus antwortet damit auf die Zumutung des Teufels, er könne, wäre er der Sohn Gottes, die Steine in der Wüste in Brot verwandeln (siehe Matthäus, 4. Kapitel)

Hörz legt die Latte für sein Buch hoch: Anhand von Beispielen bedeutender Denker in Vergangenheit und Gegenwart möchte er die Philosophie wieder in den Rang einer „großen Erzählung“ bringen. Er verfasst eine Summa seiner Erfahrungen, die er mit eigenen Erlebnissen als Wissenschaftler, Dekan, Sektionsdirektor und Akademie-Vizepräsident in der DDR, nach der Wende als Initiator und Präsident der Leibniz-Sozietät, und mit Hinweisen auf mehr als vierzig eigene Publikationen illustrieren kann. „Philosophen sind Wahrheits-sucher und Hoffungsbringer ... Dabei verwerten sie wissenschaftliche Ergebnisse und soziale Erfahrungen, um die Hoffnung auf ein besseres Leben wach zu halten“ (S. 11).

Hörz skizziert anhand von Biographien prominenter abendländischer Philosophen eine Kurzgeschichte der europäischen Philosophie und zeigt damit Philosophie in ihrem Werden, um sich dann vorwiegend auf deutsche Philosophen zu konzentrieren. Ein Kapitel widmet sich kursorisch den philosophischen Auseinandersetzungen im 20. Jahrhundert, das er mit der Forderung nach Aufgabe des Eurozentrismus hin zu einer Weltkultur schließt. Die rasante technische Entwicklung mit den Strängen der Informations-, Gen- und Biotechnologie erfordere neue ethische Konzepte für das heute Machbare. Die Einzelwissenschaften bedürfen einer neuen Zusammenschau. Hörz ist optimistisch, dass eine „globale Philosophie des Friedens, der Humanität und der Toleranz helfen könnte, Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen aufzudecken und Unterschiede zu achten“, eine Forderung, die an Aktualität kaum zu übertreffen ist.

Seine intensive Beschäftigung mit der Geschichte der Naturwissenschaften schlägt sich durchgängig im Text nieder. Durch Ausführungen über die philosophischen Positionen anerkannter Naturwissenschaftler und über Kausalität, Gesetz, Zufall, Autonomie und Emergenz von Systemen sowie zur linearen und nicht-linearen Denkweise bringt er naturwissenschaftliche Positionen in die Philosophie ein. Erkenntnisse zeitgenössischer deutscher Sozialwissenschaft sind dagegen unterrepräsentiert.

Im Abschnitt 6 leitet Hörz den deutschen Begriff „Religion“ vom lateinischen „religio“ mit der Übersetzung „Gottesfurcht“ ab (S. 214). In einem von Hörz nur teilweise zitierten Wikipedia-Eintrag findet man dagegen auch die etymologische Deutung „Religion (von lat. religere = rückbinden)“, was mich zur

Interpretation verführt, dass wir nicht „Re“-ligion bräuchten, eine rückwärts gerichtete Form der geistigen Weltaneignung, die über das sinnlich Erfahrbare hinausgeht, sondern eine „Pro“-ligion, die sich zukunftsorientiert dem noch nicht Erfahrenen zuwendet und in einem gestaltenden Bündnis mit Philosophie und Einzelwissenschaften steht. Den ethisch argumentierenden Vertretern der Religionen empfiehlt Hörz die Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse und hofft, „an die Stelle von moralleitenden übernatürlichen Prinzipien können selbstevidente Wertvorstellungen von der Erhaltung der menschlichen Gattung und der friedlichen Lösung von Konflikten treten“ (s. 259). Er meint, dass „christliche Seelsorge den Prozess der Humanisierung einer Gesellschaft unterstützen könne, dass sie aber auch nicht die einzige Form spiritueller Hilfe wäre. Umfassender bietet Philosophie mit wissenschaftlich fundierter Weiterklärung und humanistischen Forderungen Basis für eine breitere Ethik...“ (S. 454).

Hörz beschränkt sich nicht auf den Elfenbeinturm, sondern wagt sich auch auf das glatte Parkett der jüngeren Geschichte. Kritisch und selbstkritisch zugleich skizziert er Bilder des Realsozialismus, oft anhand selbst erlebter Ereignisse, und weist auf Fehlentwicklungen, aber auch auf Erhaltenswertes hin. Bemerkenswerter Weise schließt er dieses Kapitel nicht mit Äußerungen von Fachkollegen, sondern mit den posthum veröffentlichten sozialphilosophischen Überlegungen des 1906 in Wien geborenen Musikwissenschaftlers Georg Knepler. Es sei notwendig, weiter nachzudenken „über Konzeptionen, Macht ohne Herrschaft zu denken, Kooperation statt Konfrontation zu fördern, das Ideal einer Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten als humane Zukunftsoption weiter auszugestalten“ (S. 335).

Peter Fleissner, Wien

Annotiert Drei Brief-Editionen ohne Buchpreisbindung

Mit einem Sonderangebot aus Anlass des 75. Geburtstages von Herbert Hörz im August 2008 bietet der Verlag Basiliken-Presse im Verlag Natur & Text in Brandenburg GmbH drei Editionen des Jubilars zum halben Preis je Einzelband bzw. zum Paketpreis von 75 Euro für alle drei Bände an:

● **Physiologie und Kultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.**
Briefe an Hermann von Helmholtz.
Herbert Hörz, unter Mitarbeit von Marie-Luise Körner
Basiliken-Presse Marburg 1994, 480 S., ISBN 978-3-925347-30-6
72,00 Sonderpreis 36,00 EUR

● **Herbert Hörz
Brückenschlag zwischen zwei Kulturen.**

Helmholtz in der Korrespondenz mit Geisteswissenschaftlern und Künstlern.
Basiliken-Presse Marburg 1997, 504 S., ISBN 978-3-925347-44-3
75,00 Sonderpreis 37,50 EUR

● **Herbert Hörz:
Naturphilosophie als Heuristik?**
Korrespondenz zwischen Hermann von Helmholtz und Lord Kelvin (William Thomson).

Basiliken-Presse Marburg 2000, 440 S., ISBN 978-3-925347-56-6
75,00 Sonderpreis 37,50 EUR

Der Verlag erinnert in diesem Zusammenhang an die ersten Editionen des Briefwechsels mit Emil du Bois-Reymond und Ludwig Boltzmann. Ihnen folgten dann drei opulente Brief-Editionen im Rahmen des Vorhabens „Wissenschaftshistorische Studien“ der BBAW. Die Herausgabe der letzten Bände ist untrennbar mit der „Abwicklung“ des führenden ostdeutschen Helmholtz-Experten an der BBAW verbunden.

Den Druck und Vertrieb besorgte der Biologiehistoriker und Verleger Prof. Dr. Armin Geus in Marburg an der Lahn. Die Basiliken-Presse Marburg wurde zum 1. Januar 2008 von dem brandenburgischen Verlag Natur & Text in Rangsdorf bei Berlin übernommen. Der Verlag teilt weiter mit, dass der neue Verleger, Dipl.-Biol. Reinhard Baier, den 75. Geburtstag von Prof. Dr. Herbert Hörz im August d. J. zum Anlass nimmt, die Buchpreisbindung aufzuheben, um die drei Brief-Editionen, in der Überzeugung von ihrem hohen wissenschaftlichen Wert, einem breiteren Kreis von Interessenten zu einem beträchtlich nachgelassenen Preis zu offerieren. Den Mitgliedern und Freunden der Leibniz-Sozietät Berlin wird zudem exklusiv das Angebot unterbreitet, alle drei Bände aus gegebenem Anlass für 75 Euro zu erwerben.

Bestellungen an: Basiliken-Presse im Verlag Natur & Text in Brandenburg GmbH, Friedensallee 21, 15834 Rangsdorf, Telefon 033708 / 20431, E-Mail info@nut-online.de

(nach Informationen von Prof. Dr. Prof. Dr. Ekkehard Höxtermann, Berlin)

Geschichte der AdL

Hans Wagemann (Hg.), Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zur Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Ein Beitrag zur Geschichte 1951-1991. ISBN 3-89793-121-4, Verlag am Park in der edition ost

Die Landwirtschaftsakademie der DDR entstand im Oktober 1951. Als Zweigakademie war sie der Dienstaufsicht des Landwirtschaftsministers unterstellt. Ihr erster Präsident wurde der Genetiker und Kulturpflanzenforscher Hans Stubbe (1902-1989). Er hatte sich bereits vor 1945 als Direktor eines Instituts der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einen Namen gemacht und trat in der DDR als eine der markantesten Persönlichkeiten der Akademie der Wissenschaften in die Öffentlichkeit. Die Akademie entstand im Dualismus von Gelehrtenengesellschaft und außeruniversitären Forschungsinstituten. Ihr waren zunächst alle Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen der Land- und Forstwirtschaft sowie der Binnenfischerei zugeordnet. Zuletzt existierten 25 Institute der angewandten Forschung in Verbindung mit Grundlagen-Forschung auf bestimmten Gebieten. Das Netz der Institute spannte sich mit Außenstellen, Versuchseinrichtungen und kooperierenden Praxisbetrieben über das gesamte Staatsgebiet. 1989 waren 3.300 Wissenschaftler unter den 11.600 Mitarbeitern tätig. Im Präsidentenamt folgten 1967 der Ackerbauwissenschaftler Erich Rübensam und 1987 der Phytopathologe Dieter Spaar. 1991 ereilte die AdL das gleiche Schicksal wie die AdW und die Bauakademie. Sie wurde aufgelöst: Die im Staatsvertrag über den Beitritt der DDR zur BRD vom 20. September 1990 fixierte Möglichkeit einer Fortführung auf landesrechtlicher Grundlage realisierte sich nicht.

Dem Werk ist ein problemorientierendes Vorwort von Dieter Spaar vorangestellt. Der Kern des Werkes sind einerseits Berichte über das Forschungsprofil der Institute und die Strukturentwicklung, andererseits Biographien der Akademiemitglieder, ergänzt um Biographien von Institutsdirektoren, die nicht dem Plenum angehörten.

Der Herausgeber skizziert im ersten Halbband die Stellung der Akademiezentrale als forschungsleitendes und -koordinierendes Organ im System zentralstaatlich geplanter Wissenschaft. Er zeichnet das Netz der Kooperationspartner in Wissenschaft und Wirtschaft

sowie die Wissenschaftsbeziehungen im RGW-Bereich nach. Der Leser erhält Einblick in die Arbeitsweise des Plenums und Präsidiums, der agrarwissenschaftlichen Sektionen und der Arbeitsgemeinschaften mit den Praktikern aus der Landwirtschaft.

Die Institutsberichte dominieren beide Teile von Band I des dreibändigen Werkes. Die Berichte beschreiben den Wandel der Institutsstruktur und der Forschungs- und Entwicklungsaufgaben (mit oft sehr vielen Detailinformationen über Konzeptionen, Problemstellungen und Methoden sowie die Kooperationspartner bei komplexen Aufgaben) im Wandel von fast 40 Jahren Landwirtschaftsakademie. Am Schluss befindet sich in der Regel eine Skizzierung der sozialen Maßnahmen am Standort. Der Leser wird es danken, dass auch auf Vorinstitutionen eingegangen wird, so auf die renommierte Biologische Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem und die Reichsanstalt Insel Riems für Tierseuchenforschung, die Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Müncheberg und Dummerstorf, die Versuchs- und Untersuchungsanstalten der Landwirtschaftskammern der Länder vor 1945. Nützlich sind die Hinweise auf Nachfolgeeinrichtungen nach der „Abwicklung“ sämtlicher AdL-Institute zum 31.12.1991, also auf die institutionelle Nachfolge am Standort im Zuge der „nach der Wiedervereinigung vorgenommenen Reorganisation der agrarwissenschaftlichen Forschung in den neuen Bundesländern“ (so die gewählte Standardformulierung. Vgl. Bd. I/1, 259).

Konzentriert angelegte und gut redigierte Berichte lassen auch den Leser ohne Spezialkenntnisse die Relevanz und Praxiswirksamkeit besonders markanter Forschungs- und Entwicklungsarbeiten erkennen. Leider gibt es eine größere Zahl von Berichten, in denen eine allzu große Detailfülle Schwierigkeiten bereitet, das besonders produktive Erbe der Akademiegeschichte zu erkennen. Insgesamt ist die sehr unterschiedliche Anlage der Berichte zu bemängeln. Besonders gut scheint mir der Bericht zum Institut für Futtermittelproduktion Paulinenaue gelungen zu sein (I/1, 351 ff.).

Die Quellenbasis erschließt sich aus dem „Quellennachweis“ am Schluss des Buches (II, 423 ff.): Jahrbücher der DAL 1952-1968, Institutsführer und Zeitschriftenaufsätze zu Institutsjubiläen (im Falle des Forschungszentrums Dummerstorf-Rostock und des Instituts für bakterielle Tierseuchenforschung Jena jeweils Festschriften 1989 und 2004), Tagungs-

berichte, unveröffentlichte Manuskripte zur Geschichte der DAL/AdL 1969 und 1988 sowie archivierte Forschungspläne und -berichte - letzteres ohne Nennung des Archivs (Bundesarchiv, Abteilung DDR: Bestand DK 107: Akademie der Landwirtschaftswissenschaften).

Der zweite Band enthält die Biographien von 285 Akademiemitgliedern und 13 Institutsdirektoren, die nicht dem Plenum angehörten. Die Biographien basieren auf den personenbezogenen Akten der Gelehrtenengesellschaft im Bestand DK 107 des Bundesarchivs Sofern es sich um lebende Persönlichkeiten handelt, bemühte sich der Herausgeber um eine Autorisierung. Bei Persönlichkeiten des Auslands dürfte dies aber mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein, so daß deren Biographien notgedrungen kärglich ausfielen.

Zum Schluss stellt der Rezensent mit Bedauern fest, dass mit der vorliegenden Publikation die in den 80er Jahren begonnene produktive Gemeinschaftsforschung zwischen Agrarwissenschaftlern aller AdL-Institute und Agrarhistorikern keine Fortsetzung gefunden hat, ja nicht einmal auf solche markante Arbeitsergebnisse wie die Studie von Uta Puls zur Gründungsgeschichte der DAL oder den Tagungsbericht des ersten Symposiums zur Geschichte der Agrarwissenschaften in der DDR vom November 1986 (Nr. 254) Bezug genommen wird. Weitere Forschungen und Publikationen zur Geschichte der Agrarwissenschaften und insbesondere der Akademie sollten, anknüpfend an Fingerzeige im Geleitworte des letzten Akademiepräsidenten, diese in den Gesamtzusammenhang der Geschichte der DDR mit allen ihren Widersprüchen, Entwicklungsphasen und Umbrüchen stellen. Erst dann dürfte sich das Erbe dieser Akademie - eine in der deutschen Wissenschaftsgeschichte erstmals ausgeprägten hohe Stufe produktiver Vergesellschaftung der Wissenschaft - voll erschließen und vielleicht der anstehenden Reform des deutschen Wissenschaftssystems Impulse geben.

Wer sich mit den Agrarwissenschaften in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschäftigt, wird trotz aller Monita nicht am profunden Informationsschatz des hier besprochenen Werkes vorbeigehen dürfen.

*Prof. Dr. phil. sc. Siegfried Kuntsche,
Agrarhistoriker; 19077 Uelitz.*

(der Rezensionstext ist stark gekürzt dem Thünen-Jahrbuch 2007, Rostock 2007, S.109-113, entnommen)

Personalia und interna

Klaus Fuchs-Kittowski erhielt die Goldene Ehrennadel des dbb – beamtenbund und Tarifunion. Dbb-Landesvorsitzender Joachim Jetschman überreichte die Auszeichnung auf dem 21. Gewerkschaftstag am 23. April 2008 in Berlin und würdigte die großen Verdienste von Fuchs-Kittowski und seine langjährige Mitarbeit als Funktionsträger beim Verband Hochschule und Wissenschaft (VHW) des dbb.

Der dbb ist die Spitzenorganisation der Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes. In ihm sind 26 Bundesfachgewerkschaften zusammengeschlossen, darunter auch der VHW, dessen Landesvorsitzender in Berlin Fuchs-Kittowski seit vielen Jahren ist.

Christoph Fusch hat einen Ruf auf den *Jack Sinclair Endowed Chair of Neonatology* an der McMaster University in Hamilton (Ontario, Kanada) erhalten. Er ist dem Ruf bereits im Juni gefolgt.

Dieter B. Herrmann und Hubert Laitko wurden auf Vorschlag der Linksfraktion des Berliner Abgeordnetenhauses erneut in den Beirat der Studienstiftung berufen.

Die Studienstiftung des Abgeordnetenhauses von Berlin wurde 1994 auf Beschluss des Berliner Landesparlaments gegründet und gewährt seit dem Jahre 1996 jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den USA, Großbritannien, Frankreich und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion einjährige Studienaufenthalte in Berlin. Sie sollen „einen Beitrag zur Heranbildung einer jungen Generation von Wissenschaftlern der genannten Staaten leisten, die über Berliner bzw. deutsche

Fragen forschen.“ (zitiert aus den vorläufigen Richtlinien der Stipendienvergabe). Vorsitzender des Beirats ist Parlamentspräsident Walter Momper.

Herbert Hörz erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik (IWWWW). Die Auszeichnung wurde ihm auf einer Tagung von der IWWWW-Vorsitzenden M. Grabas überreicht. Sie würdigt die Verdienste des Altpräsidenten der Leibniz-Sozietät um die langjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit beider Einrichtungen.

Helmut Steiner ist seit dem 5. Mai 2008 Ehrendoktor des Instituts für Soziologie der Russischen Akademie der Wissenschaften. Die Ehrenurkunde wurde ihm am 8. Mai 2008 anlässlich eines Internationalen Workshops im Institut für Soziologie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest durch Prof. Dr. Wladimir A. Jadow übergeben.

Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin erhielt Nachricht vom Ableben ihres Mitglieds

Werner Korthaase
*04.05.1937 † 06.05.2008

Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2006

Die Leibniz-Sozietät wird sein Andenken in Ehren halten

Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 4. Quartal 2008

Mathias Ulbricht (50), am 11. 10.

Theodor Hellbrügge (89), am 23. 10.

Günter Vojta (80), am 23. 10.

Horst Lyr (82), am 24. 10.

Gerd Friedrich (80), am 28. 10.

Helmut Moritz (75), am 01. 11.

Lénárd Pál (83), am 07. 11.

Peter Ivanovich (80), am 09. 11.

Albert L. Lapidus (75), am 30. 11.

Peter Arlt (65), am 18. 12.

Wolfgang Kirsch (70), am 31. 12.

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage und wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft

Wissenschaftliche Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät Herbst 2008

25. bis 26. September 2008

Wissenschaftliches Kolloquium IT and the Climate change

2nd International Conference IT for empowerment veranstaltet von der Leibniz-Sozietät in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW)

Beginn 10.00

Ort: Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW)
Treskowallee 8, Audimax, Gebäude 4, 10318 Berlin

Anfragen an:

Klaus Fuchs-Kittowski (fuchs-kittowski@t-online.de)

Die Konferenz wird unterstützt von: Internationale Gesellschaft für Umweltschutz (IGU ISEP), Arbeitsgruppe 9 Computer und Umwelt der Internationalen Föderation für Informationsverarbeitung (IFIP) TC 9, Deutsche Gesellschaft für Kybernetik, Leibniz Sozietät, Potsdamer Institut für Klimaforschung (PIK).

25. September 2008

132. Sitzung des Arbeitskreises Demographie

10 bis 15.30

Ort: Humboldt-Universität Berlin, Hauptgebäude, Unter den Linden 6, R. 2103,

08. Oktober 2008*Wissenschaftliches Kolloquium***Zu Grundproblemen der Geologie**

Veranstaltung der Leibniz-Sozietät aus Anlass des 120. Geburtstages von Akademiemitglied Serge von Bubnoff

10.00 - 17.30

Ort: Museum für Naturkunde, Hörsaal 201, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin

Anfragen an: Peter Bankwitz (epbank@web.de)

11. Oktober 2008*7. Toleranzkonferenz in Oranienburg***Staat, Gehorsam, Toleranz**

veranstaltet von der Leibniz-Sozietät gemeinsam mit dem Mittelstandsverband Oberhavel (MVO)

Beginn 10.00, Saal der Orangerie des Schlosses Oranienburg

Anfragen an: Lothar Ebner (l.ebner@protekum.de)

16. bis 18. Oktober 2008*LIFIS 7. Leibniz-Konferenz***Sensorsysteme 2008**

Veranstaltet vom Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien (LIFIS) gemeinsam mit der Leibniz-Sozietät

Beginn 10.00

Ort: Schloß Lichtenwalde (bei Chemnitz)

Genaues Programm s.: www.leibniz-institut.de

20. Oktober 2008*Wissenschaftliches Kolloquium***Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftspolitik um 1900 im Deutschen Reich und im internationalen Vergleich**

aus Anlass des 100. Todestages von Friedrich Althoff

Veranstaltet von der Leibniz-Sozietät zu Berlin gemeinsam mit der Max-Planck-Gesellschaft und dem Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte an der Humboldt- Universität

10.00-16.00

Ort: Richard-Willstätter-Haus des Fritz-Haber-Instituts der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem, Faradayweg 10, 14195 Berlin (Nähe U-Bahnhof Thielplatz)

Anfragen an:

Bernhard vom Brocke (vombrock@mailier.uni-marburg.de)

14. November 2008*Wissenschaftliches Kolloquium***Wissenschaftliche Geodäsie**

Veranstaltung der Leibniz-Sozietät aus Anlass des 75. Geburtstages von MLS Helmut Moritz

10.00 - 17.00

Ort: Neues Stadthaus, Parochialstraße 1-3, 10179 Berlin, (U-Bahnhof Klosterstraße), Otto-Suhr-Saal

Anfragen an:

Heinz Kautzleben (kautzleben.leibniz-sozietat@t-online.de)

Das Ehrenkolloquium wird unterstützt von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der International Association of Geodesy (IAG) und der Technischen Universität Graz. Mitveranstalter ist das Institut für Navigation und Satellitengeodäsie der Technischen Universität Graz. Zahlreiche Akademien, Wissenschaftliche Gesellschaften und Universitäten, in denen Helmut Moritz zum Auswärtigen Mitglied bzw. zum Ehrendoktor gewählt wurde, haben Gruß

adressen angekündigt oder werden Laudationes vortragen. Für wissenschaftliche Vorträge haben sich vierzehn führende Fachkollegen aus neun europäischen Ländern angemeldet.

21. bis 22. November 2008*Veranstaltungsreihe Berliner November***1948 - 2008: 60 Jahre Kybernetik – eine nach wie vor junge Wissenschaft?!**

Veranstaltet in von der: Gesellschaft für Kybernetik (GfK), Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI) und der Leibniz – Sozietät

Beginn 10.00

Clubhaus der Freien Universität, Goethestr. 49, 14163 Berlin

Die Veranstaltung will 60 Jahre nach den bahnbrechenden Arbeiten von Norbert Wiener und Claude Elwood Shannon eine Bestandsaufnahme vornehmen: Was bedeutet Kybernetik heute? Wo steht die Kybernetik als Wissenschaft heute? Welche Entwicklungen der Kybernetik sind erkennbar?

Im Rahmen der Veranstaltung wird der Wiener-Schmidt-Preis der Gesellschaft für Pädagogik und Information verliehen. Den Festvortrag hält Professor Dr. Felix von Cube, Preisträger des Jahres 2006.

27. November 2008*Wissenschaftliches Kolloquium***Naturwissenschaftliche Bildung im Gesamtkonzept von schulischer Allgemeinbildung**

Veranstaltet von der Leibniz-Sozietät in Zusammenarbeit mit der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschungen des Institutes für Internationale Pädagogische Forschungen Frankfurt /M

10.00-18.00

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschungen, Warschauer Str. 34-38, 10243 Berlin

Anfragen an: Dieter Kirchhöfer (DiKir@aol.com)

Das Kolloquium soll die Erkenntnis stützen, dass naturwissenschaftlicher Unterricht im Rahmen schulischer Allgemeinbildung eine grundlegende Funktion einnimmt.

Die Betonung naturwissenschaftlicher schulischen Bildung richtet sich gegen die zunehmende Entwertung in gegenwärtigen schulischen Konzepten von Allgemeinbildung und deren katastrophaler Realisierung in den einzelnen deutschen Ländern und gegen Versuche, den naturwissenschaftlichen Unterricht für nicht- bzw. unwissenschaftliche Betrachtungsweisen zu öffnen (z.B. Kreationismus, methodischer Kulturalismus bzw. Pragmatismus).

Beiträge haben angemeldet: Dieter B. Herrmann/Berlin; Herbert Hörz/Berlin; Eberhard Rossa/Berlin; Lothar Kolditz/Steinförde; Ingrid Lohmann/Hamburg; Michael Geiger/Oldenburg; Renate Tobies/Birkenstein

12. Dezember*Wissenschaftliches Kolloquium***Makrowissenschaftliches über die gegenwärtige Gesellschafts- und Staatenwelt aus Erfahrung, Wissen und Glauben**

Veranstaltet vom Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. (IWWVWW) in Zusammenarbeit mit dem Präsidium der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

9.30-14.00

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Hauptgebäude, Unter den Linden 6, R. 3119

Wissenschaftliche Sitzungen der Leibniz-Sozietät September 2008 bis Januar 2009

11. September 2008

gemeinsame Sitzung der Klassen und des Plenums

Karl Lanius (Hauptvortrag)

Wieviel Geschichte braucht die Zukunft?

Diskussionen und Kurzvorträge:

Wolfgang Küttler: Wieviel Zukunft braucht die Geschichte?

Methodologische Rückfragen

Peter Betthausen: Wieviel Kunstgeschichte braucht der Mensch?

Peter Arlt: Die Kunst-Verhältnisse, die sind nicht so. Schwierigkeiten mit der Kunst am Anfang der DDR und nach ihrem Ende

Siegfried Wollgast: Sinn- und Sachwissenschaft

Gerhard Banse: Wissenschaft und Humanismus

Wolfgang Eichhorn: Die Verschachtelung unterschiedlicher Formationsreihen

Karl-Heinz Bernhardt: Dialektik des Klimas

Joachim Herrmann: Geschichte – Naturgeschichte – Klimatischer Wandel. Regionale und interkontinentale Auswirkungen auf die frühe Menschheitsgeschichte

09. Oktober 2008

Klasse Naturwissenschaften

Dieter Falkenhagen

Die Sepsis - eine medizinische und ökonomische Herausforderung

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Uwe-Jens Heuer

Wird der „böse“ Staat absterben? **Plenum**

Günter Kröber

Strukturbildung durch Palindromisierung

13. November 2008

Klasse Naturwissenschaften

Sitzung zu Ehren des 80. Geburtstages von Hans-Jürgen Treder (1928 - 2006)

Prof. Dr. Horst-Heino v. Borzeszkowski, Berlin: Relativität und

Quanten - H.-J. Treders Ideen über die Einheit der Physik

Fritz Gackstatter: (*Relativitätstheorie*)

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Detlef Nakath

Die deutsch-deutschen Beziehungen in der Ära Honecker

Plenum

Sitzung zu Ehren des 80. Geburtstages von Hans-Jürgen Treder (1928 - 2006)

Werner Ebeling: H.-J. Treder und die Große Berliner Physik

Rainer Schimming: Prinzipien der Physik

Prof. Dr. Thomas Kuczynski: Eine historische Hierarchie von Wirtschaftssystemen – in Analogie zu einer Hierarchie kosmischer Systeme

11. Dezember 2008

Klasse Naturwissenschaften

Dr. Uwe Kämpf, Dresden: Spielen statt Schielen. Von der Theorie der visuellen Informationsverarbeitung zur Praxis computergestützten Sehtrainings

Aus der Vortragsreihe "Menschliche Informationsverarbeitung - interdisziplinäre Elementaranalyse und diagnostische Anwendung" (aus Anlaß des 80. Geburtstages von Friedhart Klix): Zweiter Vortrag der Reihe

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Wolfgang Küttler

Die Neuzeit als Formationsgeschichte des Kapitalismus.

Historisch-Kritisches zur Marxschen Kapitalismuskritik

Plenum

Hubert Laitko: Friedrich Althoff und die Wissenschaft seiner Zeit.

Grundlinien seiner Wissenschaftspolitik

Dr. Regine Zott: Pars pro toto – Althoff und die Chemie

08. Januar 2009

Klasse Naturwissenschaften

Lothar Ebner

Functional Food - Schein und Wirklichkeit

Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Helmut Steiner

Pierre Bourdieus (1930-2002) widersprüchliches Verhältnis zu K. Marx und dem Marxismus als eine Grundlage seiner vorwärts weisenden

Klassentheorie.

oder: Günter Krause

Denkanstöße für die Ökonomen-Zunft vom „amerikanischen Marx“ – 110 Jahre Thorstein Veblen „Why is economics not an evolutionary science?“.

Plenum

Helmut Bock

Karl Freiherr vom Stein. Querdenker und Eröffner der Preußischen Reformen vor 200 Jahren

Hinweis: Im Anschluß an die wissenschaftliche Tagung des Plenums findet die Jahresgeschäftssitzung der Mitglieder der Leibniz-Sozietät statt. Die Einladung geht gesondert zu

Alle Sitzungen mit Ausnahme der Geschäftssitzung sind öffentlich.
Sitzungsort:
Gebäude der BVV Berlin-Mitte, Neues Stadthaus, Parochialstraße 1-3, 10179 Berlin (U-Bahnhof Klosterstraße)
Beginn: Klassen 10.00, Plenum 13.30

Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4mal jährlich

Anfragen an die Redaktion und zu Bezug und Versand: mitteilungen@leibniz-sozietaet.de

Leibniz intern gibt es in Auszügen als Online-Ausgabe unter: www.leibniz-sozietaet.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. Juli 2008

Bankverbindung der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 4964229800 Dresdner Bank BLZ 120 800 00

Bankverbindung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 3756939008 Berliner Volksbank BLZ 100 900 00